



DER FÖHRENBERGKREIS

„SOZIALE NACHHALTIGKEIT“

DER FÖHRENBERGKREIS

„SOZIALE NACHHALTIGKEIT“

Impressum

Föhrenbergkreis

Arbeitskreis „Soziale Nachhaltigkeit“

Arbeitskreisleitung: Prof. Dr. Anneliese Fuchs

Arbeitskreismitarbeiter: Prof. Dr. Ernst Gehmacher,
Dipl.-Ing. Dr. Harald Hutterer,
Dr. Alexander Norman

März 2004

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	1
2	NAHEBEZIEHUNGEN (INDIVIDUUM UND GRUPPE / FAMILIE)	3
2.1	Die Familie	3
2.1.1	<i>Statische Zustandsbeschreibung</i>	3
2.1.2	<i>Prävention und Therapie, Familie Morgen</i>	4
2.2	Kindheit und Pubertät.....	6
2.2.1	<i>Statische Zustandsbeschreibung</i>	6
2.2.2	<i>Prävention und Therapie</i>	7
2.3	Erwachsenenalter.....	8
2.3.1	<i>Statische Zustandsbeschreibung</i>	8
2.3.2	<i>Prävention und Therapie</i>	9
2.4	Sexualität.....	11
2.4.1	<i>Statische Zustandsbeschreibung</i>	11
2.4.2	<i>Prävention und Therapie</i>	12
3	GRUPPENBEZIEHUNGEN (HAUSGEMEINSCHAFT, DORFGEMEINSCHAFT, VEREINE ETC.)	13
3.1	Statische Zustandsbeschreibung	13
3.2	Prävention und Therapie	14
4	GESELLSCHAFT	16
4.1	Statische Zustandsbeschreibung	16
4.2	Prävention und Therapie	17
5	STEGFUNKTIONEN	20
5.1	Bildung 20	
5.1.1	<i>Statische Zustandsbeschreibung</i>	20
5.1.2	<i>Prävention und Therapie</i>	21
5.2	Rolle Mann / Frau.....	22
5.2.1	<i>Statische Zustandsbeschreibung</i>	22
5.2.2	<i>Prävention und Therapie</i>	23
5.3	Ethik und Spiritualität.....	24
5.3.1	<i>Statische Zustandsbeschreibung</i>	24
5.3.2	<i>Prävention und Therapie</i>	27
5.4	Wirtschaft	29
5.4.1	<i>Statische Zustandsbeschreibung</i>	29
5.4.2	<i>Prävention und Therapie</i>	31

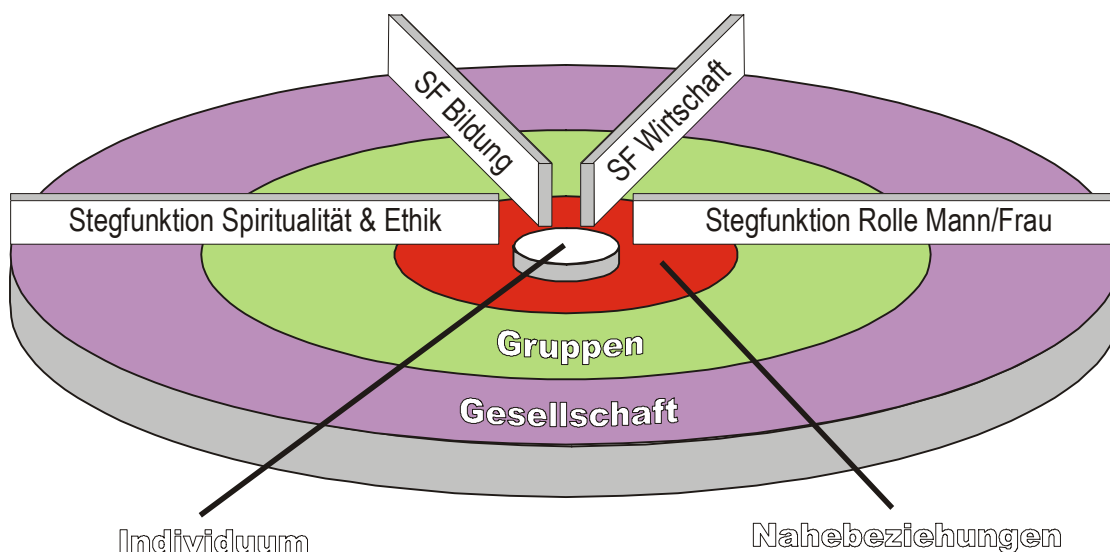
1 EINLEITUNG

Die **Schaffung, Mehrung und Erhaltung von Sozialkapital** spielt sich für jede Sozietät **auf mehreren Ebenen** ab. Wichtige **Stegfunktionen** verbinden diese Ebenen. Abbildung 1 stellt diese Situation grafisch dar.

„Sozialkapital ist eine variable Qualität, ein quantitatives Merkmal, von Gemeinschaften/Gesellschaften (Sozietäten, „social units“). Einzelne Ausprägungen von Sozialkapital manifestieren sich auch in einzelnen Menschen (als Sozialkompetenz), aber immer in Bezug auf eine Sozietät. Der Begriff „Kapital“ deutet auf dieses Mehr oder Weniger, aber auch auf Nutzbarkeit und Ertrag. Sozialkapital ist ein „kollektives Gut“, das akkumuliert und zerstört und in die unterschiedlichsten Ziele investiert werden kann. Sozialkapital sei verstanden als das System sozialer Bindungen (ties) mit den Bindungskräften der gemeinsamen Normen (norms) und des wechselseitigen (reziproken) Vertrauens (trust). Diese drei Bereiche an Bindungsqualitäten zwischen Menschen und Sozietäten bilden den Kern des Phänomens Sozialkapital.“¹

Diese an sich in ihrer Selbstverständlichkeit banal wirkende Einteilung der Produktionsstätten von Sozialkapital ist dennoch sowohl für die Analyse als auch für die Praxis als unabhängbare Auflage zu betrachten.

Abbildung 1: Ebenen der Schaffung, Mehrung und Erhaltung von Sozialkapital mit Stegfunktionen



Nach einer Bestandsaufnahme der derzeitigen Situation in ihrer statischen und dynamischen Ausprägung zeigen wir die Möglichkeiten einer persönlichen und gesellschaftlichen Therapie aber auch der präventiven Arbeit auf. Es ist wichtig, noch Ungeschädigtes zu stärken und zu fördern und Geschädigtem Hilfe zur Verbesserung zuteil werden zu lassen. Dabei steht Therapie bei uns für Erneuerung in Richtung Freiheit für Intaktes, Entwicklung, Entfaltung. Die **Menschen sollten die Möglichkeit erhalten, ihre Potenziale zum Wohl ihrer selbst aber auch der Gesellschaft zum Blühen zu bringen**. Wir sind ja für uns selbst, die Gesellschaft

¹ Aus Ernst Gehrman, Sozialkapital – Systemmodell, Beitrag zu dem OECD-Projekt „Measuring Social Capital“, 2003

aber eigentlich auch für den gesamten Kosmos verantwortlich. „Kirchturmdenken“ im Sinne einer beschränkten Sicht der Welt, können wir uns in Zukunft nicht mehr leisten.

Es war für uns als Arbeitsgruppe schwierig, aus der Fülle des Materials auszuwählen. Wir versuchten auch eine Bestandsaufnahme mit Rückblick. Dabei ist es uns wichtig, dass wir die „Alte Zeit“ nicht verklärt sehen möchten, sondern genau wissen, dass es positive und negative Aspekte gab. Es wäre zielführend Positives in die Gegenwart und Zukunft hinüberzuretten und Negatives zu minimieren.

Eine Falle für derartig umfassende Arbeiten ist sicherlich die Tendenz des „entweder – oder“. Es wäre vermessen zu meinen, dass nur alles „Neue“ gut ist und das „Alte“ als schlecht und nicht aktuell zu verwerfen sei. Es ist unser Bestreben, auch bei den Maßnahmen eine „sowohl als auch“ - Position zu propagieren. Außerdem sollten unsere vorgeschlagenen Maßnahmen nicht nur als Appell an die Vernunft gewertet werden, sondern „zu Herzen“ gehen, also auch im emotionalen Bereich ein Echo finden. Daher sind in der Umsetzung Anreizsysteme zu etablieren, die auch emotional wirken.

Der vorliegende Bericht bezieht sich auf Westeuropa mit dem Schwerpunkt Mitteleuropa / Österreich.

Die weltanschaulichen Positionen der vier Hauptautoren der gegenständlichen Arbeit stellen sich wie folgt dar:

Alle vier vertreten ein modernes wissenschaftliches Weltbild. Für *Prof. Dr. Anneliese Fuchs* basiert dieses auf dem Christentum, für *Prof. Dr. Ernst Gehmacher* auf den göttlichen Ordnungsgesetzen, für *Dipl.-Ing. Dr. Harald Hutterer* auf dem tibetischen Buddhismus und für *Dr. Alexander Norman* auf dem katholischen Christentum.

2 NAHEBEZIEHUNGEN (INDIVIDUUM UND GRUPPE / FAMILIE)

2.1 Die Familie

2.1.1 Statische Zustandsbeschreibung

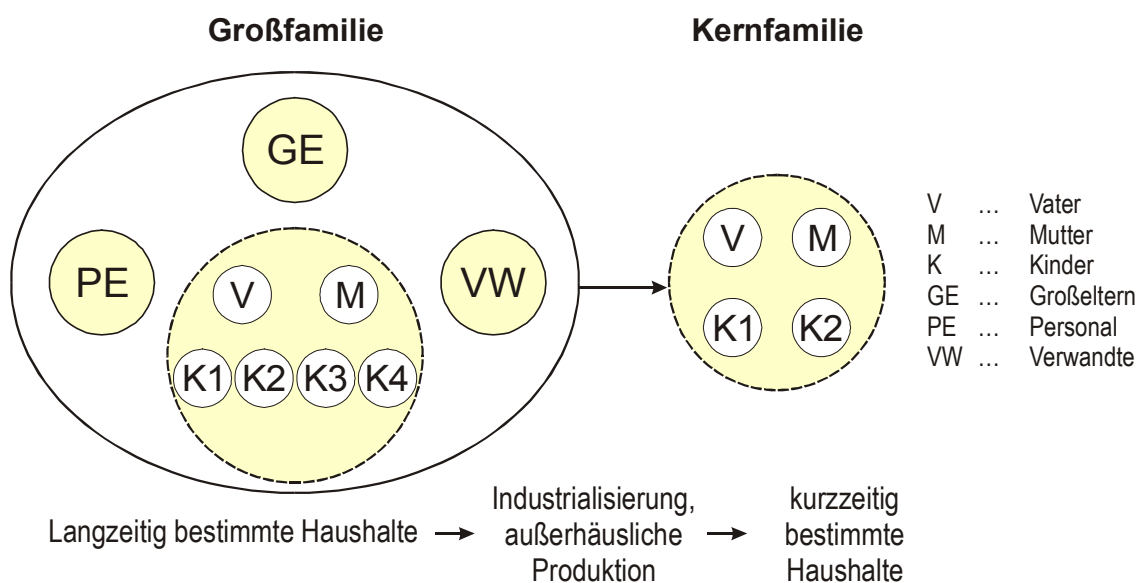
In Europa haben wir seit ungefähr 8.000 Jahren eine gleichbleibende Produktions- und Familienstruktur, nämlich die **Mehrgenerationenfamilie** oder **Großfamilie**. Diese hatte die Aufgabe sowohl der Produktion von Gütern als auch des Überlebens der Familiengruppe. Die Gruppengröße war unterschiedlich und richtete sich nach dem Kinderreichtum des Elternpaares (15 – 25 Personen).

Es gab einerseits die Großelterngeneration, die Elterngeneration, die Kinder, die oftmals mehr als 10 Personen zählten. Andererseits haben wir in Europa das statistische Phänomen der ledigen Verwandten, die in dieses System integriert waren. Ebenso gehörten Knechte und Mägde zu diesen großen Einheiten.

Die Familiengruppe und ihr Überleben waren wichtiger als der Einzelne. Außerdem waren alle Funktionen, die heute von der Gesellschaft übernommen werden, im Familiensystem integriert: Dieses Familiensystem war **autark**, da es weder auf außerhäusliche Energiequellen noch irgendwelche Dienstleistungen angewiesen war. Die Negativauswirkung davon war, dass bei Notsituationen keine Hilfe, etwa durch staatliche Auffangnetze, vorhanden war.

Auf Grund der Industriellen Revolution wurde die Produktion von Gütern aus dem Familiensystem ausgelagert. So zerfiel dieses Großsystem (siehe Abb. 2).

Abbildung 2: Familienstrukturentwicklung 1850-1976



Alle Funktionen, die bisher die Familie selbst organisiert hatte, wurden mit der Zeit ausgelagert und es blieb allein die Reproduktionsfunktion erhalten. Die Sprengung des Großsystems verlief in einem Zeitraum von 150–200 Jahren. Es entstand eine neue Form von Familie, die

moderne Klein- oder Kernfamilie, die aus Vater, Mutter und einigen wenigen Kindern bestand. Diese Familie konnte natürlich nicht mehr die ehemals umfangreichen Funktionen gewährleisten und daher übernahm der Staat diese Aufgaben. Außerdem traten das Individuum und seine Bildung und Ausbildung immer mehr in den Vordergrund.

Die Erziehung der Kinder war nun nicht mehr Sache einer größeren Gruppe, sondern allein Sache der Hausfrauen, die in der bürgerlichen Gesellschaft keine Produktionsfunktionen mehr übernahmen. Die **Abnahme der sozialen Kompetenz** in unseren Tagen hat mit dieser Tatsache vermutlich unmittelbar zu tun.

Es steht jetzt nicht mehr das Gruppenwohlergehen im Vordergrund, sondern Individualität und Entwicklung von persönlichen Eigenschaften. Daher sind Qualitäten wie Gehorsam, Demut und Akzeptanz von Autoritäten nicht mehr gefragt. Die Entwicklung und Schulung des Individuums, sein Glück und seine Zufriedenheit sind oberstes Maß der Erziehung und Bildung in der postindustriellen Gesellschaft geworden. Die alleinige Erziehung im innerhäuslichen Bereich durch Mütter wurde langsam durch institutionalisierte Erziehung ersetzt, was oft nicht in genügendem Ausmaß zur Entwicklung der Teamfähigkeit und sozialer Kompetenz beiträgt, die aber für die Aufrechterhaltung unseres Wirtschaftssystems unbedingt notwendig sind.

Wir haben in den Sechzigerjahren eine **Werteänderung** erfahren, wie es sie in der Geschichte der Menschheit noch nie gegeben hat. Seit 7.000 Jahren mussten die Menschen immer mehr bestimmte Werte nicht nur akzeptieren, sondern in ihre Person integrieren und somit auch leben. Es ging um Gehorsam gegenüber den Autoritäten wie Kirche, Gesellschaft, Landesherren etc. aber auch um Fleiß, Leistungswilligkeit, Bescheidenheit, Sparsamkeit, Demut, Ordentlichkeit. Diese gelebten Werte halfen das System Gesellschaft zu stabilisieren. Es ging daher nicht um Entfaltung des Einzelnen, sondern um das Überleben der Gruppe. Man muss bedenken, dass noch 1884 fast 65 % der gesamten europäischen Bevölkerung in bäuerlichen Großfamilien lebten. Bildung war Mangelware, Arbeit und Gehorsam waren vorrangig. Dieses System wurde von vielen Menschen gebildet, gab dem Einzelnen Sicherheit und Geborgenheit, aber keinen spontanen Selbstaussdruck, keine Entwicklungsmöglichkeiten und keine Autarkie und damit der Gesellschaft keine eigentliche Zukunft.

Erst die Einführung der allgemeinen Schulpflicht und die Möglichkeit des Menschen einerseits der Bildung, aber auch der außerhäuslichen Tätigkeit, ließen die großen produzierenden **Familiensysteme zerfallen**. Mit ihnen zerfielen auch die alten Werte, die unbrauchbar geworden waren. Jetzt waren Bildung, Entwicklung und Individualität angesagt. Wir haben es heute mit qualitativ hochgebildeten Menschen zu tun, die **mehr Freiheit** haben als früher, aber **weniger Geborgenheit**. Wir haben die Sicherheit eines Kerkers eingetauscht mit der Unendlichkeit der Möglichkeiten, die wir gar nicht mehr übersehen.

In der postindustriellen Gesellschaft verschwindet die Kernfamilie immer mehr und wird durch **neue Formen des Zusammenlebens** ersetzt (Patchworkfamilie, unvollständige Familie = Alleinerzieher etc.). Dabei zeigt sich allerdings, dass solche „künstlichen“ Gemeinschaften oft scheitern, da sie Konflikte schlecht aushalten.

2.1.2 Prävention und Therapie, Familie Morgen

Nahebeziehungen wirken sich für uns vor allem in der Familie aus. Es ist das erste System, das den Menschen umhüllt, begleitet, leitet. Das **Zerbrechen unserer Familien** entspricht daher einer **sozialen Katastrophe**, deren Ausmaß wir noch gar nicht ganz erfassen können.

Es stellt sich die Frage: „Wie sollten Sozialsysteme organisiert sein, damit Kommunikationsfähigkeit, Konfliktlösekompetenz, Soziale Kompetenz und Teamfähigkeit gewährleistet sind?“

Die **elterliche Zuwendung und Akzeptanz** ist in den ersten drei Lebensjahren die unbedingt notwendige Grundlage für günstige menschliche Entwicklung. Diese sollte durch spezielle Arbeitszeitmodelle ermöglicht werden. Außerdem ist die Stabilität der **Paarbeziehung der Eltern** Voraussetzung für eine friedliche und angstfreie Entwicklung der Kinder. Daher muss diese Paarbeziehung gestärkt werden. Wir schlagen vor, Hilfe in Form von Trainings und Elternschule zu geben.

Institutionen wie Kindergarten, Volksschule und weiterbildende höhere Schulen sollten nicht in zu großen Gruppen organisiert werden. Gerade im Kindergarten bewähren sich „**Family Groups**“ wesentlich besser als große „Peer-Groups“ von oft mehr als zwanzig Kindern. Wir sollten uns bewusst sein, dass Familie ein menschengerechtes System ist, das wir auch in anderen Dimensionen immer wieder nachbauen sollen. Dabei gibt es derzeit schon sehr viele Definitionen, was moderne Familie ist: Kernfamilie, Alleinerzieher (unvollständige Familie), Patchworkfamilie etc. Wir versuchen daher Familie unter einem anderen Blickwinkel zu definieren, nämlich als **Gruppe von Menschen, die sich existentiell füreinander verantwortlich fühlen, weil eine intensive und emotional positive Nahebeziehung besteht**. Die intakte Familie bietet ihren Mitgliedern Dauerhaftigkeit, Beständigkeit, Verlässlichkeit und Zugehörigkeit in Geborgenheit. Bei langfristigen massiven Schwierigkeiten eines Mitglieds ist es die Familie, die mit größter Wahrscheinlichkeit diesem ein Auffangnetz in sachlicher und emotionaler Hinsicht bietet (z.B. Behinderung).

Der Mensch muss wie in der Familie - was immer wir darunter verstehen - immer das Gefühl der **Wichtigkeit der eigenen Person** haben. Die Zuwendungskompetenz der Erziehenden muss gegeben sein, um den Aufbau Sozialer Kompetenz zu gewährleisten. Diese Qualitäten können nur mit großem Aufwand im späteren Leben nachgeschult werden (siehe dazu auch die Forderungen des AK Bildung). Erfüllte Menschen mit Chancen auf Selbstverwirklichung formen eine funktionierende Gesellschaft und eine effiziente Wirtschaft. Eine geglückte Entwicklung setzt förderliche Familien- und Bildungssysteme voraus. Sind diese nicht gegeben, kann die reine Wissensvermittlung nicht dazu führen, brauchbare und verantwortungsbewusste Menschen heranzubilden.

Familie zu leben ist heute besonders **schwierig**, weil die alten Hilfs- und Wertemechanismen wegfallen. Die Jungen kümmern sich nicht mehr um eine Vorschrift „bis dass der Tod Euch scheidet“, ja es sind die jungen gebildeten Frauen, die Familie als Hemmschuh für ihre berufliche Entwicklung ansehen und daher ablehnen. Wichtig ist es, dass die Wirtschaft begreift, wie elementar eine entsprechende Teilzeitaktivität für junge Paare ist. Dies sollte aber nicht dazu führen, dass sie zwei bis drei Nebenjobs haben, um sich erhalten zu können, wie wir das schon in Amerika sehen, sondern es sollte eine Beschäftigung sein, die ihnen genügend Freiraum für Partnerschaft und Kinder gibt und sie trotzdem erhält.

Leider gibt es in diesem Bereich in der aktuellen Entwicklung kaum positive Beispiele. Erfreuliche Ausnahmen sind Nachbarschaftshilfe als Netzwerkarbeit und bestimmte Formen der Familienberatung und Partnerberatung/-schulung.

Wir schlagen folgende **präventive und therapeutische Maßnahmen** vor:

- Das Thema Familie muss im Sinn von mehr Bewusstseinsbildung stärker in die öffentliche Debatte gebracht werden.
- Mit geeigneten Maßnahmen muss ein familienfreundlicher, die Selbstentfaltung begünstigender Lebensstil gefördert werden.
- Schaffung von mehr Teilzeitjobs für Väter und Mütter
- Dreijährige Karenzzeit für Väter und Mütter

- Der immaterielle Konsum muss gefördert werden. Dabei geht es besonders um gemeinsame Erlebnisse der Familie, vorzugsweise etwa in den Bereichen Kultur, Naturerlebnisse, Gesundheit, Meditation, Musizieren etc. Besonders günstig wirken sich Kopplungen aus z.B. Wellness-Kunst-Spiritualität.

2.2 Kindheit und Pubertät

2.2.1 Statische Zustandsbeschreibung

In der Geschichte der Menschheit ist das Individuum immer in größeren Gruppen aufgewachsen und erzogen worden. Die Gruppe gab dem einzelnen **Geborgenheit**. Größere Gruppen sind erfahrungsgemäß stabiler und stellen somit für Kinder einen größeren Sicherheitsfaktor dar. Untersuchungen zeigen, dass die größte Angst von Volksschulkindern jene vor der Scheidung der Eltern ist.

Die **moderne „nur mütterliche“ Erziehung** - wobei den Müttern die gesamte Verantwortung für die Kinder übertragen wird - ist für beide jedoch **nicht förderlich**. Junge Mütter sind überfordert, wenn sie über lange Strecken mit ihren Kindern allein gelassen werden. Kinder bekommen keine anderen Vorbilder und sozialen Muster als diejenigen ihrer eigenen Mutter. Außerdem ist nachgewiesenermaßen das „Verwöhnungssyndrom“ gerade bei mütterlicher Erziehung besonders stark ausgeprägt. Schon Mitscherlich bedauert das Fehlen des väterlichen Elements für die Erziehung des Menschen in unserer Zeit.

Wenn die Mutter nur mit den Kindern allein bleibt, können wir oft krankhafte Symptome wie Depression und psychosomatische Krankheiten bei ihr feststellen, da sie ohne „Erwachsenenkommunikation“ nicht auskommen kann.

„Psychologisch hängt die Affekt-Bilanz des Menschen zwischen Leid und Glück von physischer, psychischer und sozialer Stimulation und Bedürfnisbefriedigung ab – von Hilfe, Stützung und Trost zur Leidvermeidung, von Gemeinschaft, Freundschaft und Liebe zur Produktion (Stimulation, Anregung), von Freude, Stolz und Selbstentfaltung. Ein Maß können die Stunden im Tagesverlauf sein, die man im intensiven Kontakt mit Nahestehenden oder in Gedanken an sie verbringt.“ (E. Gehmacher, Produktion von Sozialkapital S. 1)

*„Am besten sind Gruppen in Nahe-Beziehung, deren Mitglieder von Geburt und Kindheit an **Urvertrauen und Altruismus in liebevollem Kontakt** gewinnen und dieses reiche Sozialkapital dann in sachliche Kooperationen innerhalb spiritueller, politischer, ökonomischer und geselliger Organisationen einbringen. ... Das Fiasko ist vorprogrammiert, wenn die Nation Familie sein soll, wenn Trainingslager und Therapien Kindererziehung ersetzen wollen, wenn Arbeitsfreude und Schaffenslust nur mehr erkaufte und erzwungen werden können.“ (Gehmacher s.o., S. 2)*

Wenn der Mensch heranwächst, nicht mehr Kind aber noch nicht Erwachsener ist, hat er eine **besonders schwierige Situation**. Die hormonelle Umstellung in der Pubertät führt zu einer Labilität der Emotionen und außerdem drängt es den Jugendlichen aus der Familie, den bisherigen vertrauten Räumen hinaus. Daher sucht er nach „**Ersatzfamilien**“, was sich in den Jugendlichen-Gruppen und -Gangs ausdrückt. Das Abnabeln von der Familie macht sensibel für Vorbilder, Ersatzautoritäten und neue Werte. Alles, was man bisher liebte, verehrte, glaubte, dem man nachstrebte, wird zuwider, wird vom Jugendlichen abgelehnt. Gleichzeitig mit dem Aufbrechen der Sexualität bricht auch die „**Transzendente Sehnsucht**“ auf. Damit sich diese positiv entwickeln kann, bedarf es eines Heimatgefühls in Gruppen mit Vorbildern. Andernfalls werden die Jugendlichen besonders anfällig für unechte Gurus, Ersatzreligionen und Drogen.

So sehr sich die Kinder von ihren Eltern losreißen müssen, so sehr sie versuchen alles anders als die Eltern zu machen, so sehr bleiben sie mit den Großeltern noch zutiefst verbunden. Bei den Großeltern fällt der Generationenkonflikt weg. Von ihnen kann man Werte und Verhalten ohne Schwierigkeiten auch in der Pubertät annehmen. Daher ist gerade in dieser Zeit die Bedeutung der **Beziehung zwischen Enkelkindern und Großelterngeneration** besonders wichtig.

Kreativität, soziales Engagement, Welterfahrung, Mobilität sind zu dieser Zeit angesagt.

2.2.2 Prävention und Therapie

Vorrangig ist eigentlich das Kind von Bedeutung. Wir sollten in unseren Überlegungen immer daran denken, dass **Kinder das Kapital von morgen** darstellen. Wenn Kinder sich nicht mehr entfalten können, keine Geborgenheit in den ersten Lebensjahren haben, kein Urvertrauen in ihre Lebenssituation entwickeln können, werden daraus unruhige, labile Erwachsene, die nicht mehr imstande sind, den enormen Anforderungen unserer Gesellschaft und Wirtschaft gerecht zu werden.

So wie unsere Kinder von der Mutter neun Monate im Körper getragen werden, sollten sie nach der Geburt neun Monate **mit dem Körper der Mutter verbunden** sein. Das vermittelt maximale Geborgenheit, da das Kind ja aus der Zeit der Schwangerschaft sowohl den Herzrhythmus, als auch die Stimme der Mutter kennt. Im Verlauf dieser Phase kommen dafür zunehmend andere in Frage, vor allem der Vater, da das Kind seine Stimme aus der Schwangerschaft kennt.

Damit das Kind sich optimal entwickelt, benötigt es außer Geborgenheit noch **Zuwendung, Akzeptanz, Wertschätzung und Förderung**. Diese Qualitäten werden oft nicht nur von den Eltern, sondern vor allem auch von den Großeltern, bzw. älteren Menschen, wie Tanten, Nachbarn, Dorfbewohnern etc. geboten. Es ist zu bedenken, dass das vor allem die mütterlichen Aspekte der Erziehung abdeckt. Wichtig zur Entwicklung sozialer Kompetenz ist aber auch das väterliche Element: **Abgrenzen, Fordern und Nein-Sagen**.

So sehr sich die Kinder in der Pubertät von ihren Eltern losreißen müssen, so sehr sie versuchen alles anders als die Eltern zu machen, so sehr bleiben sie mit den Großeltern noch zutiefst verbunden. Bei den Großeltern fällt der Generationenkonflikt weg. Daher ist gerade in dieser Zeit die Bedeutung der Beziehung zwischen Enkelkindern und Großelterngeneration besonders wichtig.

Generationsübergreifende Projekte werden diesem Aspekt gerecht. Wir denken zum Beispiel daran, dass es möglich wäre – und schon geschieht – dass junge Menschen unter Führung und Anleitung – alte Menschen besuchen. Das kann in ihrer eigenen Wohnung sein, im Wohnheim, im Pflegeheim und/oder in noch zu schaffenden Einrichtungen. Versuche haben gezeigt, wie befruchtend diese Begegnung für beide Gruppen werden kann. Die jungen Menschen bekommen Verantwortung, erfahren aus erster Hand von früheren Zeiten. Die alten Menschen freuen sich über die Zuwendung und lernen sich oftmals in erfreulicher Weise auf die Jugendlichen und ihre Lebensanschauungen einzustellen. Beide Generationen gehen dabei aus ihrem System heraus.

Zu dieser Zeit ist es besonders wichtig, dass die jungen Menschen **Freiraum für eigenes Handeln** bekommen. Sie sollten in Projekte integriert werden, selbst Projekte durchführen, die sie freuen, sich sozial betätigen, ihren Drang nach Neuem ausleben können und Erfahrung sammeln. Es ist die Zeit des Experimentierens, die Zeit, um zu neuen Ufern aufzubrechen. Abenteuer, Interessantes, Fremdes, Exotisches zieht an, die alltägliche Enge wird eher verachtet. Die Erfahrung bei Projekten ist sehr gut, vor allem, wenn die Jugendlichen auch

Verantwortung für die Geldbeschaffung haben. Die Jugendlichen blühen förmlich auf, dass man ihnen so viel zutraut. Natürlich ist es wichtig, sie bei diesen Aktivitäten zu begleiten.

Maßnahmen

- Einrichtung von Family-Groups in Kindergärten.
- Maßnahmen im Bildungsbereich siehe Abschnitt 5.1.2, Seite 21
- Maßnahmen im Bereich Sexualität siehe Abschnitt 2.4.2, Seite 12.
- Förderung von Bildung und Erhalt von Gruppen besonders in der Pubertät. Dabei ist besonders auf die Übernahme von Verantwortung für die Gemeinschaft zu achten.
- Zivildienst für junge Männer UND Frauen.

2.3 Erwachsenenalter

2.3.1 Statische Zustandsbeschreibung

Ganz anderes ist erforderlich, um das Leben als Erwachsener sinnvoll und befriedigend zu gestalten. Jetzt steht der **Beruf**, die **Berufung** im Vordergrund. In der Jugend wurde experimentiert, was man eigentlich kann, jetzt geht es an die Realisierung. Erst wenn den Menschen bewusst wird, dass ihre eigenen Begabungen ein wichtiger Beitrag für andere und somit auch Befriedigung für sie selbst sind, werden Berufsberatung, Einstellungsgespräche, Auswahlverfahren andere Schwerpunkte erhalten. Die ausschließliche Konzentration auf materielle Befriedigung bei der Berufswahl bringt nach einer Reihe von Studien nicht den erwünschten Effekt, da die **Sinnfrage** ausgeklammert ist. Sinn wird aber nur gestiftet, wenn man die Überzeugung hat, dass man anderen etwas bringt. Das Gebrauchtwerden ist einer der wichtigsten Faktoren, auch bei der Gesundheitsvorsorge.

Bisher war es üblich, dass der Erwachsene zwischen dem 25. bis 35. Lebensjahr eine **Familie** gründete. Es wurde eine Wohnung geschaffen, Kinder wurden geplant – oder auch nicht – jedenfalls war ungefähr mit vierzig Jahren eine fixe Gemeinschaft um den Menschen gewachsen, für die er sich verantwortlich fühlte.

Ein ganz neuer Trend in den westlichen Staaten zeigt, dass vor allem junge, gebildete Frauen, aber auch Männer diesen Vorbildern nicht mehr nachleben. Sie gründen nur dann eine Ehe und Familie, wenn sie die Möglichkeit einer befriedigenden beruflichen Tätigkeit haben. In allen jenen europäischen Ländern, wo dies auf Grund politischer Rahmenbedingungen möglich ist, haben wir zahlreiche Familien und eine günstige Geburtenrate². Wo der Staat nicht für diese wichtigen Rahmenbedingungen sorgt, werden die **Singles** in der Gesellschaft immer mehr. Deutsche Untersuchungen zeigen, dass derzeit in Großstädten 60% Singlehaushalte gezählt werden, Tendenz steigend.

Dadurch ist es sowohl für Frauen als auch für Männer schwierig, die unkomplizierten Nahebeziehungen, die für uns alle so lebensnotwendig sind, zu leben.

Wir halten es für selbstverständlich, dass sich Kinder und Jugendliche entwickeln müssen. Vor allem bei Kindern sehen wir ja durch die Veränderung des Körpers und des Sozialverhaltens diese Notwendigkeit ein. Ganz anders stellt sich die Einstellung von Erwachsenen zur eigenen Entwicklung dar. Viele Menschen meinen, wenn sie erst einmal einen Beruf und eine Familie hätten, wäre ihre Aufgabe im Leben zu Ende. Sie kommen gar nicht auf die Idee, dass auch dies nur ein Durchgangsstadium für die Entwicklung ihrer **Spiritualität im Alter** ist. Wenn der Erwachsene nach einem erfüllten Leben seinen Beruf hinter sich lässt, ist

² Beispiel: Frankreich hat bereits seit den Dreißigerjahren familienfördernde politische Rahmenbedingungen, die zu einer nachhaltig stabilen Geburtenrate führen.

dieser Aspekt besonders wichtig, da er sonst den „Pensionsschock“ erleiden oder in Depression fallen kann.

2.3.2 Prävention und Therapie

Nach der Pubertät leitet die **Phase der Identifikation** das Erwachsenenalter ein. Der Mensch wird interessiert daran, seinen **Stellenwert in der Gesellschaft** und die Möglichkeiten des Einsatzes seiner Fähigkeiten auszuprobieren. Gelingt das, führt es zu dem Gefühl der persönlichen Sicherheit und Bedeutsamkeit. Die lustvolle Eingliederung in das Berufsleben ist notwendige Voraussetzung für die Reifung des Menschen. Es ist wichtig, dass wir Möglichkeiten schaffen, Menschen wirklich ihren Fähigkeiten gemäß in der Wirtschaft einzusetzen und nicht nur eine einzige Funktion in unseren Betrieben zur Entfaltung kommen zu lassen. Je zufriedener die Person in ihrem beruflichen Umfeld ist, desto motivierter und leistungsfähiger ist sie, was wieder dem Betrieb zugute kommt.

Dies sind notwendige Voraussetzungen, damit der junge Erwachsene an eine stabile Beziehung, den Aufbau einer langfristigen Partnerschaft und schließlich an die **Schaffung einer Familie mit Kindern** denkt. Diese Systeme werden von den jungen Menschen angestrebt, und zwar von Männern und Frauen gleichermaßen, doch gerade durch die Schaffung einer echten Familie kommt es in Hinblick auf die Rolle von Mann und Frau erstmals zu massiven Differenzen. Haben die Männer die Wahlfreiheit des Berufes, der Kombination von Familie und Beruf, so ist das bei vielen Frauen nicht der Fall, wenn die Wirtschaft nicht entsprechende Möglichkeiten schafft, damit auch Frauen diese beiden Dimensionen harmonisch vereinen können und nicht an der Überlastung zerbrechen.

Forderungen an Politik und Wirtschaft:

- Politische Rahmenbedingungen für Teilzeitjobs für Väter und Mütter
- Hochqualifizierte Teilzeitarbeit, die auch entsprechend honoriert wird
- Trotz Teilzeitaktivität in einer Firma auch Einflussmöglichkeiten durch Betriebsratsfunktionen
- Guter Zugang zur Schulung auch für alle Teilzeitkräfte
- Flächendeckende hochqualifizierte Betreuungseinrichtungen für Kinder
- Geeignete und wirkungsvolle Rahmenbedingungen und Maßnahmen, damit sich Corporate Social Responsibility entwickeln und auswirken kann. „Corporate Social Responsibility ist ein Konzept, das den Unternehmen als Grundlage dient, auf freiwilliger Basis soziale Belange und Umweltbelange in ihre Unternehmenstätigkeit und in die Wechselbeziehungen mit den Stakeholdern zu integrieren, da sie zunehmend erkennen, dass verantwortliches Verhalten zu nachhaltigem Unternehmenserfolg führt“³.
- Intensivierte Befassung der Landesvertretungen und Unternehmen mit den Fragen der Wirtschafts- bzw. Unternehmensethik auf Basis der Anerkennung der langfristigen und globalen Verantwortung. In einem gesellschaftlichen Großsystem sollten nicht allzu viele egozentrische Untersysteme existieren, da sonst das gesamte System zugrunde geht. Dadurch wird es klar, dass der Blick zum Du z. B. der Konkurrenz und der Blick zum Wir (Weltmarkt), bzw. auch den Umweltressourcen nicht nur notwendig, sondern eine Überlebensfrage ist.

Alter

Der Sektor der **unbezahlten Arbeit** wird angesichts hoher Arbeitslosigkeit und hoher Sparbarkeit des Staates im Sozialbereich immer wichtiger. Besonders Senioren zeigen hohe Bereitschaft, sich für andere zu engagieren. Eine Studie „Befindlichkeiten und Wünsche der NÖ-Senioren“, im Auftrag des Seniorenreferats der NÖ-Landesregierung hat ergeben, dass

³ Mitteilungen der EU-Kommission: "Die soziale Verantwortung der Unternehmen", Juli 2002

89 % der Befragten daran interessiert sind, aktiv im kommunalen Leben mitzuarbeiten. Dabei muss es aber für die meisten um temporäre Dienste ohne dauerhafte Verantwortung gehen. Die meist genannten Beispiele sind Einkaufshilfe, Vorbereitung von Veranstaltungen, Hilfe im Rettungswesen, Betreuung von Haustieren, stundenweise Kinderbetreuung und Hilfe bei Gartenarbeiten. Es ist dringend zu empfehlen, die praktische Umsetzung dieser hohen Bereitschaft, die sich auch auf andere Altersgruppen erstreckt, zu fördern und so Win-Win-Situationen zu schaffen. Hier bietet sich ein weites Feld erfolgreicher Sozialpolitik, die mit geringem finanziellen Aufwand große Wirkungen entfalten kann.

Ein gelungenes Beispiel für neue Ansätze sind **Seniorengenossenschaften**⁴.

„Seniorengenossenschaften sind Einrichtungen zum Zweck gegenseitiger Hilfe in allen Lebenslagen. Ziel ist es, Älteren sowie Behinderten alle notwendige Unterstützung für ein menschenwürdiges Leben und ein verbleiben im bisherigen Wohnumfeld bis zum Lebensende zu gewährleisten Ein weiteres Ziel ist, und durch die Mitarbeit einen zusätzlichen Beitrag für die eigene Altersversorgung zu leisten.

Seniorengenossenschaften bieten ergänzend zu vorhandenen sozialen Diensten Leistungen an, die nicht, oder nicht ausreichend vorhanden sind. Es sind selbstverwaltete Vorsorgesysteme, die Betreuung und Versorgung der Mitglieder gewährleisten wollen, zum Beispiel durch Versorgung in der eigenen Wohnung. Ältere Menschen brauchen dann nicht in ein Altenheim, sondern können bis zum Lebensende in ihrer Wohnung verbleiben. Alle erforderlichen Hilfen werden über die SG gewährleistet.

Typische Aufgabengebiete und Leistungsangebote sind betreutes Wohnen, Fahrdienste, handwerklicher Hilfsdienst, Gartenarbeit, Beratung, Kontakttelefon, Besuchsdienst und Wohnungsbereitstellung.

Die Verrechnung erfolgt nach zwei verschiedenen Systemen.

- *Über Zeitgutschriften wird die geleistete Arbeitszeit auf Zeitkonten gutgeschrieben. Wenn Dienste in Anspruch genommen werden, wird die benötigte Zeit wieder abgebucht.*
- *Über Geldleistung, der Leistungsnehmer zahlt für erbrachte Leistungen. Ein Teilbetrag verbleibt bei der Genossenschaft, den übrigen Betrag erhält der Helfer. Dieser kann den Betrag auszahlen lassen, oder bei der Genossenschaft ansparen. Der angesparte Betrag plus Zinsen bleibt im Eigentum des Helfers. Benötigt dieser selbst Leistungen, werden die Kosten hierfür von seinem Konto abgebucht.“*

Für den Menschen generell, aber besonders für alte Menschen, kann der Umgang mit Haustieren große positive Wirkungen erbringen. **Tiere** sind dazu imstande, selbstlose Liebe zu geben. Das Geben bzw. der Austausch von Streicheleinheiten im Kontakt mit Tieren kann ein wirkungsvoller Ersatz für das Fehlen dieser Kontaktform mit Menschen sein. Außerdem ist es nachgewiesenermaßen förderlich für die Gesundheit z.B. Ausbalancierung des Blutdrucks.

Das Berufsleben und der Aufbau einer Familie sind eigentlich nur ein Durchgangsstadium für die Entwicklung der **Spiritualität im Alter**. Voraussetzung für diese „Krone des Lebens“ ist, dass man seinen mühsamen Lebensweg genügend reflektiert und man durch Selbstreflexion so geformt wurde, dass man imstande ist, seine eigenen Schatten zu integrieren. Dies wären die Voraussetzungen dafür, nicht verfallen, dumpf und krank zu werden, sondern ausgeglichen und weise zu sein.

⁴ Josef Martin, Riedlingen, „Seniorengenossenschaften“, http://www.arbes-bw.de/sen_gen.htm

Wenn der Erwachsene nach einem erfüllten Leben seinen Beruf hinter sich lässt, ist dieser Aspekt besonders wichtig, da er sonst den „**Pensionschock**“ erleiden oder in Depression fallen kann.

Maßnahmen

- Ehrenamtliche Tätigkeiten mit entsprechender Schulung (z.B. über Seniorengenossenschaften)
- Spirituelle Angebote mit vorherigen Lebenslaufanalysen
- Präventive Schulung der Personen schon v o r der Pension
- Anbot neuer Möglichkeiten wie künstlerische Betätigung
- Anregung, alte Träume zu erfüllen, wenn es noch möglich ist.

2.4 Sexualität

2.4.1 Statische Zustandsbeschreibung

In der Diskussion zum Thema Sexualität findet man oftmals zwei, meist heftig aufeinander prallende Positionen vor: einerseits den **Sexismus**, der eher im politisch linken bzw. liberalen Lager zu finden ist, andererseits die **Prüderie**, die eher rechts bzw. konservativ angesiedelt ist.

Der Durchbruch des Sexismus fand in Europa in den frühen Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts statt. Diese sexuelle Befreiung ist sicher als Antwort auf eine völlig falsch verstandene Moral und scheinheilige Prüderie zu verstehen. Es wurde dabei aber leider das Kind mit dem Bade ausgegossen. Aus Angst davor, dass wieder extreme Beschränkungen im Sexualbereich überhandnehmen könnten, wurde die **totale sexuelle Freiheit** propagiert. Diese lässt aber keine dauerhafte Partnerbindung mehr zu und Begriffe wie „Treue“ oder gar „Enthaltsamkeit“ sind damals praktisch aus dem Sprachgebrauch verschwunden. Sie wurden so stark bekämpft, dass sie erst zwei Jahrzehnte später wieder aus der Versenkung auftauchten, und da besonders bei Jugendlichen.

Die positiven Auswirkungen der sexuellen Revolution bestehen darin, dass jetzt freier über Sexualpraktiken gesprochen wird, dass auch der Frau die Freude an der Sexualität überhaupt zugestanden wird und eine positive Einstellung gegenüber der körperlichen Liebe vorherrscht. Leider ist auf der negativen Seite festzuhalten, dass die Diskussion über dieses Thema eher oberflächlich geblieben ist, sich überwiegend in der Besprechung von Techniken des Geschlechtsverkehrs erschöpft und auf seelische Bedürfnisse kaum Rücksicht nimmt. Es bürgerte sich immer mehr die Haltung ein: „Wenn mein Partner meine eigenen sexuellen Bedürfnisse nicht mehr befriedigt - ganz gleich, ob er mit mir verheiratet ist oder nicht -, habe ich das Recht, mir einen anderen Partner zu suchen.“ Als Fortschritt der Gleichberechtigung sieht man dabei an, dass dieses Recht auch der Frau zugestanden wird. Dabei wird aber kaum gefragt, was es denn für den abgewiesenen und zurückgelassenen Partner bedeutet. Sexualität wird nicht mehr mit Beziehung oder gar Liebe in Zusammenhang gebracht, sondern zum reinen Konsumgut. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass die Suchtproblematik in den Vordergrund rückt.

Hinter der Haltung der **Prüderie** steht offensichtlich eine tiefe Verachtung und Angst vor allem Körperlichen und Sinnlichen. Man geht dabei von der Annahme aus, dass körperlicher Genuss verwerflich und sündig sei. Diese Haltung ist in vielen Menschen viel tiefer eingegraben, als man oberflächlich meinen würde. Sicherlich hat im europäischen Raum die katholische Kirche dabei maßgeblichen Einfluss ausgeübt. Die Frau ist als sexuelles Wesen aus der Kirche hinausgedrängt worden. Sie wird nur als dienend und geschlechtslos erlebt.

Der prude Mensch hat Angst, dass die Dynamik der Sexualität losbricht und sperrt sie daher ein und würgt sie ab. Die Angst vor dem *eigenen* Sexualtrieb führt so zu einer Haltung verkrampter Askese.

Die **Entwicklung der Sexualität** verläuft bei Männern und Frauen unterschiedlich. Den Mann überfällt der Trieb in der Pubertät und erreicht dort einen oft extremen Höhepunkt. Die Frau wächst langsam in diese Dimension hinein und erreicht ihren potenzmäßigen Höhepunkt im Durchschnitt deutlich später. Dadurch können Frauen in der Regel die Sexualität auch besser in ihre Gesamtpersönlichkeit integrieren.

Je stärker die **Werteorientierung** der Jugendlichen zur Zeit der Pubertät ist, desto rascher und unproblematischer verläuft die Integration und differenzierte Wahrnehmung und schließlich Partnerfähigkeit (Instinktive Teilphase, Typenselektionsphase, Individuelle Selektionsphase). Erst bis die letzte Phase der Entwicklung erreicht ist, kann man von ausgereifter Persönlichkeit und Bindungsfähigkeit sprechen. Zu frühe sexuelle Aktivitäten können sich als hemmend für diese Entwicklung erweisen.

2.4.2 Prävention und Therapie

Für den Menschen ist es bedeutsam, auch über sehr **enge Nahebeziehungen ohne Sexualität** zu verfügen.

Es wäre wichtig, bereits in der Pubertät den Jugendlichen eine Art „**Lebensschule**“ anzubieten, die ihnen den Zusammenhang zwischen „Transzendenter Sehnsucht“ und dem aufbrechenden Sexualtrieb bewusst macht. Gerade in dieser Zeit muss um faszinierender Ziele willen die Möglichkeit der Triebsublimierung theoretisch und praktisch geübt werden. Es ist dies aber nur möglich wenn:

- entsprechende Vorbilder vorhanden sind
- die Schulung allen zugänglich ist
- die Horizonterweiterung im Vordergrund steht
- die transzendente Sehnsucht als Kraftpotential verstanden und eingesetzt wird (soziale Projekte)

Wirkungsvolle Maßnahmen in diesem Bereich können besonders über das Propagieren prominenter Vorbilder (z.B. Popstars, Sportler etc.) gesetzt werden. Entsprechende praktische Beispiele dafür, wie das erfolgen kann, liegen allerdings bisher nicht vor.

3 GRUPPENBEZIEHUNGEN (HAUSGEMEINSCHAFT, DORFGEMEINSCHAFT, VEREINE ETC.)

3.1 Statische Zustandsbeschreibung

Bisher haben wir bei Gruppenbeziehung vor allem von Familie und den Gruppen gesprochen, die das Individuum „natürlich“ umgeben. Es wäre auch wichtig, hier bereits zwischen Stadt und ländlichen Raum zu unterscheiden. Im städtischen Bereich gibt es sicherlich noch **Nachbarschaftsbeziehungen**, die auch eine Form von Gruppe, bzw. Geborgenheits- und Heimatgefühl vermitteln. Doch die **Dorfgemeinschaft** ist in der Stadt nicht mehr vorhanden. Intakte ländliche Räume bieten dem Kind, Jugendlichen und Erwachsenen noch mehr Beziehungsmöglichkeiten, um die er sich nicht selbst zu bemühen braucht. Sie werden ihm angeboten. Der Nachteil einer kleinen Gemeinschaft ist sicherlich die Kontrollierbarkeit und Überprüfbarkeit des einzelnen. Er entkommt dem scharfen Auge des „Nachbarn“ nicht.

Diese natürlichen Gemeinschaften werden sinnvoll durch **organisierte Vereine** ergänzt. Denken wir nur an die Freiwillige Feuerwehr, die Trachtenkapelle, die Tanzgruppen. Auch in der Stadt finden wir sicherlich Organisationen, die sich als Vereine darstellen und wo ehrenamtliche Tätigkeit üblich ist wie „Pfarrleben“ im weitesten Sinn, Kirchenchor, Hundezüchterverein etc. Also auch hier gibt es Vereine, die Interessierte und Engagierte zusammenfassen, doch im ländlichen Gebiet stehen sie dem einzelnen in einem größeren Ausmaß zur Verfügung.

Eine große Organisation, die uns alle beeinflusst, ist die **Schule**. Gerade in einer Gesellschaft, wo natürlicher Gruppenzusammenhalt sich immer mehr minimiert, wäre es wichtig, auch bei dieser Einrichtung auf die Möglichkeit der Nahebeziehung Wert zu legen. Wenn das Schwergewicht nur mehr bei der Wissensvermittlung liegt, könnte diese wichtige Ressource ungenutzt bleiben. Schule sollte – und das haben europäische Studien gezeigt – durch langfristige kameradschaftliche Kontakte auch eine Stätte sein, wo „Soziale Kompetenz“ gelernt wird⁵.

Eine wichtige Gruppe, die uns oft mehr als acht Stunden pro Tag umgibt - und das oft jahrelang - ist die Mitarbeitergruppe in unserer **Arbeitswelt**. Es ist ja kein Zufall, dass gerade hier viele persönliche Partnerschaften entstehen, da man nicht nur gemeinsam arbeitet, man lebt praktisch den ganzen Tag miteinander.

Die neuesten wirtschaftlichen Entwicklungen gehen in eine Richtung, dass Menschen einerseits nicht mehr lange in einer Firma bleiben, andererseits durch Heimarbeit wieder in die Einsamkeit und Isolation entlassen werden. Der Gruppenzerfall, den man auf allen Ebenen feststellen kann, ist hier besonders deutlich.

Alle Einrichtungen, die uns in Krankheit zur Verfügung stehen, prägen auch wesentlich unser Verhalten und unser Wohlbefinden. Diese Institutionen werden massiv von den ethischen Normen der Gesellschaft beeinflusst. Unsere **Krankenhäuser** haben ihre Namen nicht zufällig. In ihren hierarchischen Strukturen sind die Hierarchieträger teilweise wichtiger als die Kunden. Der Primar hat in diesem Betrieb mehr Bedeutung als der Patient. Im ländlichen Raum ist noch mehr Nahebeziehung auch in diesen Institutionen vorhanden, da oft Pflegepersonal und Patienten einander kennen, von ähnlichen Regionen kommen und die Strukturen im ganzen kleiner und überschaubarer sind.

⁵ Siehe „Der Föhrenbergkreis – Auf der Spurensuche nach einem neuen Bildungsideal“, August 2003

Auch in den **Altersheimen** wird eher der sachorientierte Aspekt der körperlichen Pflege beachtet als das seelische Wohlbefinden der Pfleglinge. Sowohl hier als auch in Spitälern ist der Kostenaspekt so vorrangig geworden, dass die Folge davon Personalknappheit ist. Die Pflegenden können gar nicht Zusatzleistungen erbringen, da dies ihre Kapazität übersteigt. Daher sind Projekte wie in NÖ Altersheimen sehr förderlich, wo die Verantwortlichen diesem Mangel dadurch zu beheben versuchen, dass sie ehrenamtliche Besucher rekrutieren und so die Kommunikation mit den Alten gewährleisten.

Krankheit und Tod wird in unserer Jugend- und Fun-Kultur ausgeklammert, was sich auch in diesen Institutionen auswirkt. Das Sterben in Würde ist ein Anliegen z.B. der Hospiz Bewegung, die sich als Gegentrend zu den vorherrschenden Strömungen sieht.

3.2 Prävention und Therapie

Der Mensch ist ein „zoon politicon“, kann ohne Gruppenbeziehungen eigentlich nicht zu einem erfüllten Leben kommen. Er braucht die Gemeinschaft, die ihn einerseits anerkennt, wo er aber auch Verantwortung übernehmen und seinen Teil zum Ganzen beitragen kann.

Bei Gruppenbeziehungen wirkt sich die **architektonische Gestaltung** der Räume, in denen das Gruppenleben stattfindet, entscheidend aus. Bei Wohnprojekten, wo rund um einen großen Innen-Garten-Hof Häuser und Wohnungen angeordnet sind, die an die seinerzeitigen Dorfstrukturen erinnern, wird diese auch sozial gelebt. Die Wohnungen werden an junge Familien und Senioren abgegeben und es zeigt sich nach einiger Zeit – ohne jegliche andere Impulse -, dass sich in dieser dorfähnlichen Wohnhausanlage auch eine soziale dörfliche Struktur entwickelt. Es werden gemeinsame Feste im Sommer gefeiert, wo wirklich alle beteiligt sind. Die Kinder finden immer offene Türen auch bei den Senioren vor, es entsteht ein reger Austausch unter den Familien aber auch zwischen jung und alt.

Ebenso sind entsprechende **Kommunikationsformen** gemeinschaftsfördernd. Zusammen-sitzen, sich Zeit nehmen für die Probleme der Gruppe, Sprechen über gemeinsame Ziele, Verbesserungen, Zukunftsperspektiven fördert das Gefühl der Zusammengehörigkeit und damit auch ein warmes Gefühl der Geborgenheit. Personen, die in solchen Gruppen leben, zu ihnen Zugang haben, zeigen eher Gefühle der Zufriedenheit und das Dazugehörens als Menschen, die nicht bereit sind, Zeit und Kraft für solche Aktivitäten aufzuwenden.

Maßnahmen

- **Lebensraum:**
Wichtig wäre es uns, dass **Architekten** und **Psychologen** vor der Planung eines Wohnbaus Informationen austauschen, damit nicht nur der finanzielle Aspekte im Vordergrund stehen, sondern die Anlagen auch menschen- und gemeinschaftsgerecht erbaut werden. Es ist in der Selbstmordforschung seit Jahren bekannt, dass ab dem 5. – 7.Stockwerk die Selbstmorde der darin Wohnenden rapide ansteigen, dass dem Menschen sozusagen das „Luftige“ nicht liegt, und trotzdem werden unsere Büro- und Wohntürme in den Himmel hineingebaut.
- **Vereine:**
Im Vereinsleben wird **Gemeinschaft ritualisiert und institutionalisiert**, was diesen Gruppen eine große Stabilität verleiht. Man kann heute beobachten, dass bei Jugendlichen in ländlichen Gebieten ein starker Zustrom zu solchen Einrichtungen vorhanden ist. Es wird geschätzt, dass man dabei ist, immer die gleichen Leute trifft – mit denen man sich gut versteht – und auch für die Gemeinschaft relevante Aufgaben erfüllen kann. Es ist ja bekannt, dass das Gefühl des Sinns nicht aus dem individuell egozentrischen Konsum erwächst, sondern aus der Überzeugung, anderen etwas geben zu können. Daher

ist es zukunftsweisend sowohl für die Arbeit mit der Jugend, als auch für die Zufriedenheit der Erwachsenen, Vereine zu fördern, möglichst integrativ für jung und alt, Mann und Frau offen zu halten und so das Gemeinschaftsgefühl zu stärken.

- **Bildung:**

Im Bildungsarbeitskreis des Föhrenbergkreises haben wir bereits festgestellt, dass unsere derzeitige Vorstellung von Bildung zu kurz gegriffen ist. Es wird darunter vor allem **Wissensvermittlung aber nicht die Förderung der Sozialen Kompetenz** verstanden. Diese ist aber für die jetzige und zukünftige Situation in den Betrieben von großer Relevanz. Daher fordern wir, dass alle Maßnahmen, die wir bereits angeführt haben, auf dem Bildungssektor beachtet werden (siehe dazu Broschüre und Internet, Bildungsarbeitskreis).

- **Gesundheitswesen, Altenpflege:**

Förderung von Nahebeziehungen der alten Menschen, etwa über freiwillige Besucher

Förderung des Sterbens in Würde, Hospizbewegung

Ehrenamtliche Tätigkeiten mit entsprechender Schulung (z.B. über Seniorengenossenschaften)

Freie Besuchszeiten in Altersheimen: diese erhöhen die Wirksamkeit der Kontrollfunktion von Angehörigen bzw. Besuchern. Wichtig ist dabei, dass bei Missständen aktiv Beschwerde eingelegt wird.

4 GESELLSCHAFT

4.1 Statische Zustandsbeschreibung

In den letzten Jahrzehnten können wir ein Phänomen beobachten, das es in dieser Form in unserer Gesellschaft noch nie gab, eine Verflachung der großen hierarchischen Systeme. Wir sind von einem autokratischen Führungsstil, der dem Verständnis der damaligen Zeit entsprach, zu einer demokratischen Einstellung gekommen. Die Individualisierung und Bildung des Menschen hat diese Entwicklung erst möglich gemacht.

Wichtig ist, die verschiedenen großen Kreise, die Gesellschaft und Wirtschaft bilden, im Blickwinkel zu haben. Es gibt eine **regionale, nationale, kontinentale und globale Gesellschaft und Wirtschaft**. Die allerjüngste Entwicklung rückt auch für den Durchschnittsmenschen die globale Dimension immer mehr ins Bewusstsein. Die neuen Informationstechnologien haben es möglich gemacht, dass auch der kleine Mann/Frau von der Strasse einen wesentlich **weiteren Horizont** bekam als noch vor zehn Jahren. Die Flut von Information und die leichte Zugänglichkeit durch Internet etc. haben dazu geführt, dass wir uns immer mehr im europäischen Raum „zu Hause“ fühlen. Gerade bei wichtigen politischen Ereignissen wird sichtbar, dass es hier in den letzten Jahren zu einer Bewusstseinsrevolution gekommen ist und zu einer neuen Identität als „Europäer“. Diese Entwicklung geht in Richtung Weltbürgertum, aber im Spirituellen auch in Richtung „Kosmisches Bewusstsein“.

Globalisierung in der Wirtschaft ist aber auch gekennzeichnet von „modernem Sklaventum“, Machtkonzentration, Steuerungen, die sich negativ bis in die Regionalwirtschaft auswirken. Eine Folge davon ist eine globale Verbreitung der Konsumkultur, die in immer mehr Bereichen eine Zerstörung der regional etablierten Strukturen bewirkt. Dieser Teufelskreis kann nur dann durchbrochen werden, wenn im regionalen Bereich Menschen tätig werden, die diesem Trend bewusst entgegenwirken und wieder effiziente, menschlich verträgliche, überschaubare alte – neue Strukturen bauen. Dadurch kann eine völlig neue Belebung schon sterbender Regionen erfolgen⁶.

Die gängigen christlichen **Religionen** haben in den westlichen Industrieländern die Funktion der Werteweitergabe verloren. Da der Mensch einen Individualisierungsprozess mitgemacht hat und nicht mehr ausschließlich von Autoritäten gesteuert wird, hat sich der Einfluss der Religionen bzw. Kirchen drastisch reduziert. Wirtschaftliche Effizienz ist ja nicht unabhängig vom gesellschaftlich anerkannten Wertesystem zu betrachten, sondern wird durch die geistige Dimension des Menschen bestimmt. Bei einem Vergleich von Religionsweltkarten und wirtschaftlichen Effizienzkarten fällt auf, dass z.B. die protestantischen Länder in der ganzen Welt die effizientesten sind. Erst dann folgen die katholischen und ganz zum Schluss die hinduistischen Gebiete. Weit vorne schneiden auch die konfuzianisch/taoistischen Gebiete der Chinesen ab. Dies weist daraufhin, dass die Vorstellungen von Jenseitsglauben, Gottesbild und Ähnliches viel mehr im Menschen wirksam sind, als wir im allgemeinen annehmen. Wesentliche Kriterien für erfolgreiche wirtschaftlichen Effizienz sind Leistungsmotivation, Innovationsbereitschaft und Kooperationsfähigkeit/Verbundenheit.

Auf allen Ebenen finden wir ein eher **materialistisches Weltbild** vor, dadurch ist das Ökonomische die vorwiegend beherrschende Triebfeder. Der **Wertewandel** ist unabdingbar und

⁶ Beispiel Bürgermeister Sieghartsleitner aus Steinbach/Steyr, OÖ, der durch persönliche Initiative und mit Hilfe des Gemeinderates die Region wieder so belebte, dass neue Zuzüge erfolgen.

wirkt sich in darin aus, dass unsere Systeme scheinbar effizienter, aber kälter, unmenschlicher, unsozialer, aggressiver und brutaler werden. Alte Werte wie Autoritätsglauben, die zu Gehorsam, Unterwürfigkeit, Bereitschaft zur Leidenschaftlichkeit, Sparsamkeit, Genügsamkeit etc. führen, werden aufgegeben und machen neuen Werten Platz. In vielen Institutionen wird nicht mehr auf das Menschliche, Schöne, Kulturelle Rücksicht genommen, ja es wird als sentimental und unrealistisch abgestempelt und degradiert. Dadurch ist aber die Gefahr gegeben, dass dem Menschen seine Besonderheit und Würde genommen werden.

4.2 Prävention und Therapie

Durch den **Verlust der alten Werte** und die **Übersteigerung des Individualismus** ist eigentlich eine allgemeine Unzufriedenheit und Unsicherheit eingetreten. Außerdem führt der derzeitige Werte-Pluralismus zu einer Desorientierung gigantischen Ausmaßes. Das bedingt, dass der moderne Mensch sehr anfällig ist gegenüber destruktiv charismatischen Führern, die ihm Sicherheit und Klarheit versprechen.

Wir können beobachten, dass die „**Neuen Werte**“ nicht mehr von irgendeiner Organisation wie Kirche oder Staat vorgeschrieben werden, sondern sich nach den realen Notwendigkeiten bilden. Es zeigt sich, dass man bestimmte Voraussetzungen und Einstellungen braucht, um Beziehung, Familie, Nahebeziehungen überhaupt leben zu können. Die Werte von Morgen werden nicht im Kopf gedacht, sondern verstehen sich als Reaktion auf die derzeitige schon als bedrohlich erlebte – auch soziale - Umwelt. Die Neuen Werte werden nicht mehr bestimmt durch Ideologien, sondern bilden sich unter dem ungeheuren Leidensdruck der zerbrechenden Beziehungen, der verlorenen Sicherheiten, der sich ständig ändernden Wirtschaftswelt, der bereits geschädigten Umwelt.

Wir müssen **weg vom Machbarkeitswahn**, der in einer Teufelsspirale zu einer Vielzahl von überdrehten Erfolgserwartungen und „Glücks-Techniken“, also **Süchten** führt - materieller Konsum, Vergnügungssucht, Workoholic-Sucht, Kaufsucht, Genuss-Sucht. Machbarkeit ist einpolig; für seelische Gesundheit ist allerdings eine Balance mit einem zweiten Pol notwendig. Wir müssen erkennen und akzeptieren, dass wir in die Naturgesetzmäßigkeiten eingeschlossen sind. Wenn das voll gelingt, erleben wir ein kosmisches Gefühl, echte Spiritualität und damit die innere Sicherheit des richtigen „Wegs“.

Das Leben ist ständiges Suchen, ständiges Lernen. Um dabei erfolgreich zu sein, benötigen wir **Instanzen**, innerlich und im Kosmos, sowie als Stützen **Symbole und Rituale**.

Das Pendel der Entwicklung schlägt heute gerade aus vom übertriebenen Individualismus zu einer **Sehnsucht nach Gruppenzugehörigkeit**. Diese Sehnsucht geht über die Familie hinaus zu Region, Heimat, Nation, bis zum Kosmos. Alles was der Befriedigung dieser Sehnsucht dient, muss unterstützt werden; etwa die Bildung von Netzwerken, Ansätze zu geeigneten Organisationen etc. Zu all dem ist jedenfalls eine funktionierende kleine Nahebeziehungsguppe, die Familie und ein Freundeskreis, notwendig.

Der wenig erfreuliche Zustand, in dem sich die Menschen der westlichen Welt derzeit befinden, ist auch dadurch charakterisiert, dass an erster Stelle Arbeit, materieller Wohlstand und Konsum stehen. Erst dann kommt das Leben, aber auch nur insoweit als es Arbeit, Wohlstand und Konsum dienlich ist.

Das Ziel muss aber darin bestehen, Glück in tätiger Selbstentfaltung und Verantwortung für andere (bis hin zum Kosmos) zu finden. Dafür ist aber **eine andere Hierarchie** anzuwenden: - Leben und Freude - vor Zuneigung und Liebe für andere - vor Arbeit und Leistung (siehe Abbildung 3).

Maßnahmen:

- Beginn bzw. Intensivierung eines öffentlichen Dialogs über Werte und Ethik
- Förderung der Partizipation in allen Bereichen
- Stärkung der Rolle der „civil society“ über Netzwerke, Organisationen etc.
- Entwicklung neuer Wege von Governance durch Unternehmen, Institutionen, Politik

Abbildung 3: Übliche und ideale Hierarchie der Werte



Ein gelungenes Beispiel für eine positive Entwicklung stellen das **Akteursnetzwerk** und der **Roundtable Nachhaltiges Österreich** dar. Das Akteursnetzwerk "Nachhaltiges Österreich" setzt sich aus Akteuren zusammen, die in ihrem beruflichen Wirkungsbereich in der Verwaltung, Wirtschaft oder in der Wissenschaft ganz konkret an der Realisierung einer Nachhaltigen Entwicklung arbeiten. Breite Interdisziplinarität ist durch die Vielfältigkeit der Einsatzbereiche der Mitglieder gewährleistet. Sie repräsentieren alle umsetzungsrelevanten Handlungsebenen, beginnend von der Bundes-, Landes- über Regional- bis hin zur kommunalen Ebene. Halbjährlich findet der Round Table „Nachhaltiges Österreich“ statt, der die Plattform für einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch mit wechselnden Schwerpunktthemen zwischen den Akteursnetzwerkmitgliedern darstellt und der abwechselnd in den verschiedenen

Bundesländern veranstaltet wird. Die Erfolge und Fortschritte dieser Initiative können unter http://www.nachhaltigkeit.at/netzwerke.php3?akteur_netz.html eingesehen werden.

5 STEGFUNKTIONEN

Bisher haben wir in unseren Ausführungen in drei unterschiedlichen Ebenen die derzeitige Situation in Europa statisch beschrieben. Individuum, Familie, Gruppen und Gesellschaft befinden sich jedoch in **dynamischer Wechselwirkung**, wobei wir bemüht sind, die übergreifende Dynamik in unseren **Stegfunktionen** (bridging) zu beschreiben. Wir werden nur einige herausgreifen, die uns besonders wichtig scheinen:

- Bildung
- Rolle Mann/Frau
- Ethik und Spiritualität
- Wirtschaft

5.1 Bildung

5.1.1 Statische Zustandsbeschreibung

Wir können beobachten, dass im Vordergrund der Bildung bisher vor allem die Wissensvermittlung gestanden ist. Doch wir glauben, dass dies eine verkürzte Sicht von Bildung ist. Entsprechend den Arbeiten des Föhrenbergkreises (Arbeitskreis Bildung) definieren wir Bildung folgendermaßen:

„Bildung ist die Befähigung zur Lebensbewältigung, Lebensbereicherung und zu aktiver Lebensgestaltung. Bildung umfasst Wissen und Können sowie Persönlichkeitsentwicklung. Der Mangelfaktor Persönlichkeitsbildung ist gegenüber der Überbetonung von Wissen und Können auszugleichen. Bildung ist ein lebenslanger Prozess.“
(Föhrenbergkreis „Auf der Suche nach einem neuen Bildungsideal“, 2003)

„Derzeit ist die Realität von unserem Bildungsideal sehr weit entfernt. Eltern sind mit der Erziehungssituation überfordert, da die bisherigen Erziehungsmethoden und -stile nicht mehr greifen und Neues noch nicht in Sicht ist. Ähnlich ergeht es den Lehrern, denen die Erziehungs- und Führungskompetenz aberkannt wurde und denen noch kein alternatives Instrumentarium zur Verfügung steht.“

Bildung ist weitgehend zu Wissensverwaltung, -verteilung und -kontrolle verkommen, die weder Lehrer noch Schüler motiviert. Durch die unbewältigbare Größe der Gruppen werden menschliche Zuwendung, individuelle Betreuung und Differenzierung verhindert.“

Wir meinen, dass Bildung vom Menschenbild abhängig ist. Dieses beeinflusst, wie Menschen gebildet werden. Nach unserem derzeitigen Bildungssystem müsste man schließen, dass wir ein **versachlichtes Menschenbild** haben, das weder die emotionalen und schon gar nicht die spirituellen Qualitäten beinhaltet. Andererseits wirkt sich Bildung aber wieder auf unser Menschsein aus, das immer mehr in Richtung Versachlichung strebt. Hohe Sachkompetenz paart sich in unseren Ländern mit einem erschreckenden Mangel an sozialer Kompetenz. Firmen etwa klagen, dass die jungen Experten wenig teamfähig sind und sie diese in langwierigen Prozessen schulen müssen, damit sie überhaupt ihre Aufgaben erfüllen können.

Bildung hat im Kontext sozialer Nachhaltigkeit einen sehr hohen, bislang jedoch kaum berücksichtigten Stellenwert. Stellt sie doch das eigentliche **Fundament** dar, das ganzheitlich die Bedeutung des Menschen in seiner Vielfalt zu erfassen vermag - nicht nur intellektuell, wissenschaftlich, sondern auch aus seiner subjektiven Befindlichkeit und Emotionalität her-

aus. Auch die Seele des Menschen als Individuum und als Teil eines Ganzen ist dieser Betrachtung und Ausrichtung auf sein nachhaltiges Wirken zugänglich. Mehr noch, es liegt eine Art Wesensverwandtschaft zwischen seinem Lebenssinn und den über seinen Tod hinauswirkenden Taten. Bildung hat hier eine vermittelnde, aufklärende Funktion. Sie vermag sein Verhalten und seine Entwicklung, von seinem Bewusstsein aus über die verschiedenartigsten Beziehungen zur Familie und anderen Bezugsgruppen bis zur Gesellschaft, als ansprechbare Einheit zu steuern bzw. zu beeinflussen.

Das **Erlernen von sozialer Kompetenz**, die heute immer stärker eingefordert wird, ist verbunden mit der notwendigen Schaffung einer Grundlage, auf der später aufgebaut werden kann. Gleichzeitig ist der Verlust dieser Kompetenz, das oft bewusste Dulden eines Defizits, Grund für die falsche Einschätzung dieser Fähigkeit. Die Fokussierung auf das Phänomen der sozialen Intelligenz hat erst in den letzten Jahren eine Aufwertung erlebt, die nur langsam in die pädagogische Ausbildung Eingang findet. Gerade die Wirtschaft hat in Richtung Persönlichkeitsbildung eine Vorreiterfunktion, da sie sich durch die kurzen Feed-Back Schleifen des Marktes klar geworden ist, dass Soziale Kompetenz ein wichtiger Wettbewerbsfaktor ist.

5.1.2 Prävention und Therapie

*„Unser Bildungsideal ist sehr klar und einfach: Der Mensch verfügt über **intellektuelle, emotionale, soziale** sowie **motorische** und **praktische** Kompetenzen. **Alle** Anteile sollten den individuellen Potenzialen entsprechend erkannt und genutzt werden.*

*Bildung muss so früh wie möglich beginnen: die Entwicklung und vor allem Fortbildung motorischer und praktischer Fähigkeiten ist unabdingbar. Im Erwachsenenleben wird derzeit eher die intellektuelle Kompetenz gefördert, die beiden anderen Bereiche werden vernachlässigt (**viel Kopf, wenig Herz**). Für geistiges und körperliches Wohlbefinden sind jedoch sowohl die motorische als auch die emotionale Kompetenz wichtig und müssen auch nach dem Abschluss einer Schulbildung weiter gefördert werden. Gerade die Entwicklung der emotionalen Intelligenz bedarf besonderer Zuwendung, Aufmerksamkeit und einer kontinuierlichen Betreuung.“ (Föhrenbergkreis „Auf der Suche nach einem neuen Bildungsideal“, 2003)*

Bildung verschafft nicht nur den Zugang zu anderen, sie birgt auch Methoden und Mittel, auch schwierige, oft scheinbar unüberbrückbare Hindernisse zu überwinden. Es besteht ein Zusammenhang zwischen Bildung und Toleranz, Bildung und Verhalten, letztlich all jenen Eigenschaften, die in Bezug auf **Nachhaltigkeit** besondere Relevanz haben. Es wäre durchaus zu argumentieren, dass Bildung selbst ein Kriterium für soziale Nachhaltigkeit darstellt. Hier übernimmt Bildung eine Quer- besser noch eine Längsschnittfunktion, ist sie doch ein wesentliches Element in der Nachhaltigkeit, die über das eigene Leben hinausgehende Sicht und Verantwortung für das Leben der Nachkommen, für nachkommendes und damit nachhaltiges Leben überhaupt. Unter diesem Aspekt ist Bildung zu sehen und erfährt einen Wertzuwachs, der uns in seiner Dimension nicht immer bewusst ist.

Bildung verschafft uns ein Menschen- und Weltbild, das nicht nur zukünftiges Leben und Gedeihen ermöglichen soll, sondern alle damit verbundenen notwendigen Fähigkeiten, ein gutes Zusammenleben zu ermöglichen. Bildung hat eine wichtige Funktion, diese Dimension zu erhalten und auf Nachhaltigkeit auszurichten, worin sich insbesondere **ethische Grundregeln** verbergen, die es bewusst zu machen gilt und auch entsprechend zu pflegen.

Nur Bildung kann die ethischen Grundlagen schaffen, um einem kurzfristigen kollektiven Egoismus entgegenzuwirken, wozu noch eine **spirituelle Ausrichtung** gehörte, die es zulässt, diese Wertehierarchie aus einer anderen Perspektive zu betrachten.

Beispiele für positive Entwicklungen im Bildungsbereich:

- Alternativschulen wie Steiner bzw. Waldorf (<http://www.waldorf.at/>) oder Montessori (<http://www.montessori.at/>)
- Einführung der Fachhochschulen (Mangel: überwiegend Fach-, zu wenig Persönlichkeitsbildung)
- Erwachsenenbildung (Mangel: Frauenüberhang)

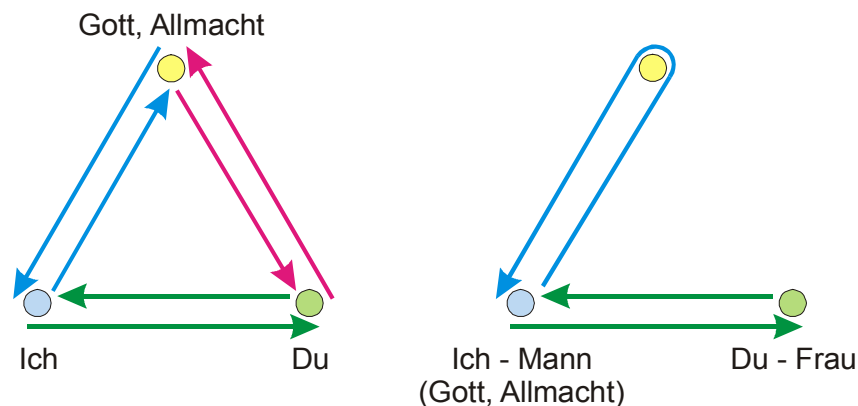
5.2 Rolle Mann / Frau

5.2.1 Statische Zustandsbeschreibung

Die psychologischen Schulen sind sich einig, dass die individuelle Entwicklung des Menschen **vom Ich zum Du und zum Wir** voranschreitet. Dieses Grundmuster muss jeder Mensch durchlaufen um erwachsen und reif zu werden. Eine gesunde Ich-Beziehung befähigt zu einer echten Du-Begegnung, diese ist Voraussetzung für ein gesellschaftliches Wir-Bewusstsein, was auch Verantwortung beinhaltet.

Das bei uns vorherrschende christliche Werte-Schema lässt sich mit einer einfachen Grundformel ausdrücken: Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst. Diesen Satz kann man auch grafisch darstellen, im „**magischen Dreieck**“ (siehe Abb. 3).

Abbildung 4: Das magische Dreieck und sein Zerbrechen



Ich-Pol und Du-Pol müssen für eine lebensfähige Gesellschaft in Balance bleiben. Diese Balance ist an sich nicht stabil, wird aber vom transzendenten Pol stabilisiert und gleichzeitig flexibel erhalten.

Seit dem **Mittelalter** wurde dieses ideale Dreieck in einem langsam fortschreitenden Prozess gesprengt. Die Spitze des Dreiecks ist abgebrochen. Der Pol der Gotteszuwendung, des Gottesvertrauens und der Gottesliebe ist mit dem Pol der Egozentrik verschmolzen und hat ein neues Menschenbild hervorgebracht: den **Übermenschen** (=Übermann) (siehe rechte Seite von Abb. 3).

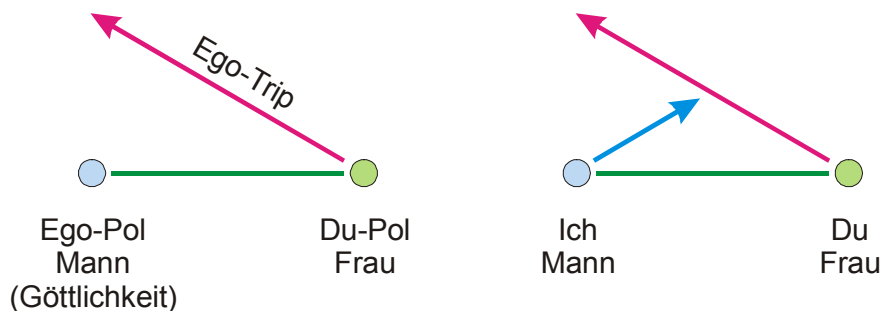
Beim Auseinanderbrechen des Dreiecks wurde der **Gottes-Pol** dem **Ego-Pol** zugeordnet und dieser wurde in unserer Gesellschaft vom **Mann** besetzt. Der Pol der **Du-Zentrierung** wurde der **Frau** überlassen bzw. zugeschoben. Dabei wurden ihr jeder gesellschaftliche Einfluss und alle Produktionsmittel entzogen; es blieben ihr nur noch die Familie und der Privat-

bereich. Dort lebt sie die absolute Du-Hinwendung. So wird sie für den Mann die mütterliche Quelle für seine Emotionen und nährt sein zerbrechliches, im Größenwahn ersticktes Ich.

Knaben werden für den Kampf, das Angreifen, Erobern und Sich-Durchsetzen erzogen; die Ego-Qualitäten werden gestärkt. Mädchen werden zu Du-zentrierten Eigenschaften wie Rücksichtnahme, Freundlichkeit, Nachgiebigkeit und Menschenbezogenheit hingeführt. Von der Frau wird die alleinige Sorge für den Menschen erwartet, gleichzeitig wird diese Leistung gesellschaftlich abgewertet. Damit ist das Gleichgewicht in der Gesellschaft wieder hergestellt.

In jüngster Zeit ist das Gleichgewicht allerdings sehr labil geworden. Die **Frau** beantwortet den Druck mit **Gegendruck**. Das, worunter sie am meisten gelitten hat, hat sie rasch und gut gelernt: den männlichen Egoismus. Sie identifizierte sich mit dem Feindbild und strebt nun dem männlichen Übermenschenbild nach. Sie begibt sich auf den **Ego-Trip** (siehe Abb. 4 links).

Abbildung 5: Ego-Trip der Frau und Ego-Du-Balance bei Paaren



Das bedeutet die **Vernachlässigung von Mann und Kindern**, um sich entfalten zu können. Die Frau kann keine Familienpflichten und –bindungen mehr ertragen und zerstört manchmal sogar die Familie, um diese Last loszuwerden. Die Frau kommt aus einer Position der völligen Abhängigkeit und hat viele ihrer Qualitäten nicht entwickelt. Es mangelt ihr an Selbstbewusstsein und Ich-Stärke.

Der **männliche Partner** bekommt **ungeheure Angst**, weil sein gewohntes Betreuungssystem zusammenbricht. Er sieht sich unerwartet einer ganz neuen, ihn überfordernden Situation gegenüber.

Der Mann muss verstehen lernen, was mit seiner Frau passiert. Er braucht emotionale Hilfe, um zu verstehen, dass auch er seine Rolle ändern muss. Wenn er imstande ist, seinen Ego-Pol etwas zu verlassen und sich mehr dem Du seiner Partnerin und der Kinder zuzuwenden, kann in der Familie ein **neues, gesünderes Gleichgewicht** zustande kommen (siehe Abb. 4 rechts).

5.2.2 Prävention und Therapie

Die Männer müssen verstehen lernen, was mit ihren Frauen passiert. Sie brauchen emotionale Hilfe, um zu verstehen, dass auch sie ihre Rolle ändern müssen. Wenn sie imstande sind, ihren Ego-Pol etwas zu verlassen und sich mehr dem Du ihrer Partnerin und der Kinder zuzuwenden, kann in der Familie ein **neues, gesünderes Gleichgewicht** zustande kommen. Dann übernimmt nicht mehr die Frauen allein den Du-Pol, sondern die Männer ebenso, wenngleich die individuelle Balance nicht fixiert werden kann.

Vielen Menschen wird zunehmend klar, dass Männer und Frauen sich um dieses neue Gleichgewicht und um eine Änderung der überkommenen Rollenvorstellungen bemühen müssen. Diese Bereitschaft hängt allein mit dem Grad der persönlichen inneren Reife und der Reife der Sozietät zusammen.

Es geht um die Herstellung einer **Balance** zwischen dem Weiblichen und Männlichen, wobei eine wichtige Voraussetzung darin besteht, dem **Weiblichen** die ihm gebührende **Wertschätzung** entgegenzubringen. Weibliches und Männliches stellen füreinander eine notwendige Ergänzung dar, da sie unter anderem einen sehr **unterschiedlichen Zugang zur gleichen Realität** aufweisen.

Maßnahmen:

- Paarberatung zur Herstellung eines neuen, gesünderen Gleichgewichts in der Familie.
- Schulung über die biologischen und psychologischen Unterschiede von Mann und Frau.
- Hilfestellung zur Entwicklung des gegengeschlechtlichen Anteils.
- Förderung von psychologisch betreuten Männergruppen zum Ausgleich des Überhangs an Frauengruppen in der Erwachsenenbildung.

5.3 Ethik und Spiritualität

5.3.1 Statische Zustandsbeschreibung

Nachhaltige Entwicklung macht es erforderlich, dass Entscheidungsträger – und das sind wir letztlich alle - die volle **Verantwortung** für die Konsequenzen ihrer Entscheidungen für alle anderen und für die Natur, in der Gegenwart und in der Zukunft übernehmen. Eine tiefergehende Untersuchung dieses Umstands führt unweigerlich zu langfristigem und globalem Denken und zur **Notwendigkeit ethischer Wertmaßstäbe**.

Abbildung 4 zeigt die entsprechenden Zusammenhänge. Für die Entwicklung des Wertemodells sind die Dimensionen **Zeit** (Fristigkeit) und **(Verantwortung für) Partner** von Bedeutung. Egozentrisches, kurzfristiges Denken (1) stellt die unterste Stufe dar. Eine förderliche Einbettung in eine Familie stellt bereits eine Erweiterung in beiden Dimensionen dar (2). Die Entwicklung kann eindimensional in Richtung längere Fristigkeit (3) oder mehr Partner (4) gehen. Der Idealzustand wird erreicht, wenn als Partner in langfristiger Sicht alle einbezogen werden (5). Das deckt sich völlig mit den Idealen der **Nachhaltigen Entwicklung**. Man könnte die Betrachtung in Richtung Vergangenheit erweitern, da eine gelungene Entwicklung das in der Vergangenheit Gelernte in geeigneter Form integrieren muss. Höchste Transzendenz - also das Überschreiten der Grenzen der Erfahrung, des Bewusstseins, des Diesseits - ergibt sich aus Partnerschaft mit dem Kosmos und Ausdehnung des Zeitrahmens auf die Ewigkeit.

Eine andere hilfreiche Art der Betrachtung besteht in Form einer **Wertepyramide**. Abbildung 5 zeigt eine Wertepyramide, die ebenfalls die Entwicklung von der Ego-Zentriertheit in Richtung immer umfassendere Verantwortung darstellt. Zusätzlich enthält diese Betrachtungsweise die Spitze der obersten (abstrakten) Lebensvorstellung. Ein solches endgültiges, (vermeintlich) nicht erreichbares Ziel benötigt der Mensch für seine Selbstverwirklichung (siehe weiter unten die Ausführungen zur Spiritualität).

Abbildung 6: Wertemodell der systemanalytischen Gruppe ISP⁷

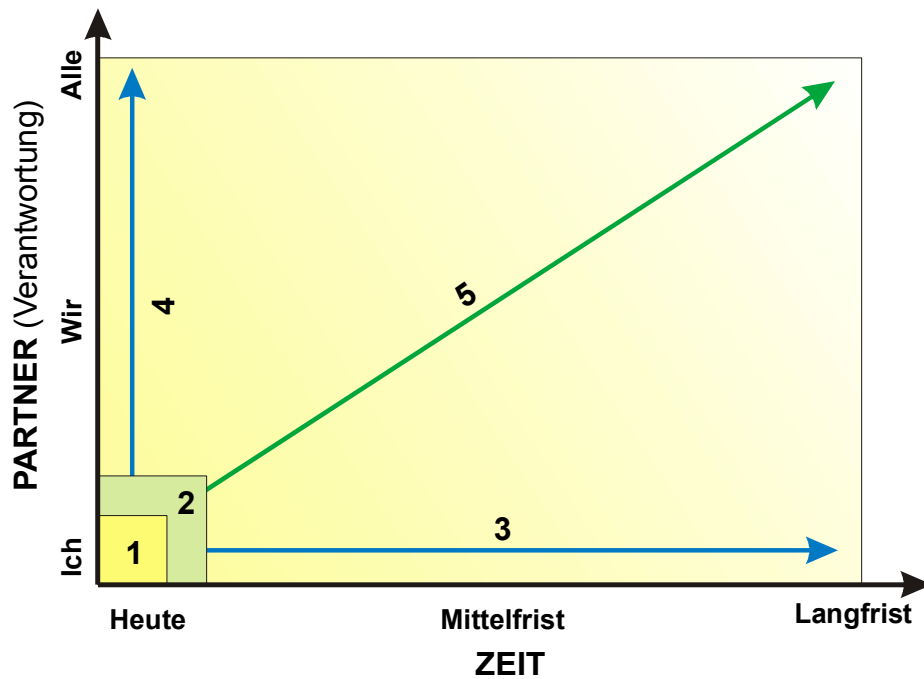
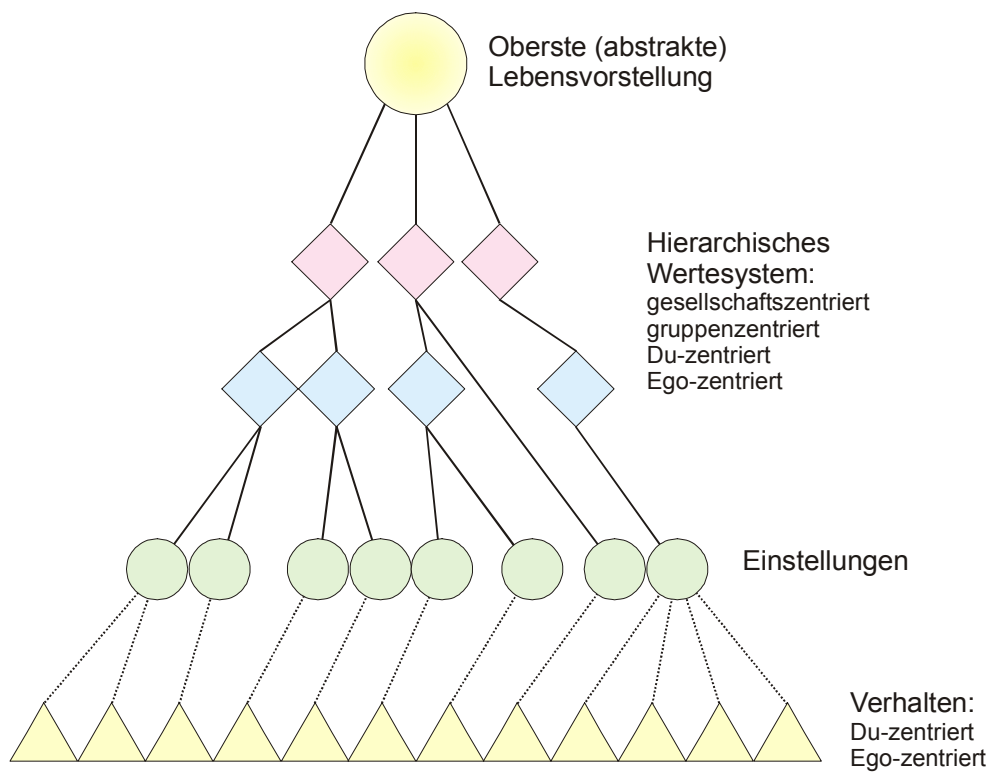


Abbildung 7: Schematische Darstellung der Wertepyramide⁸

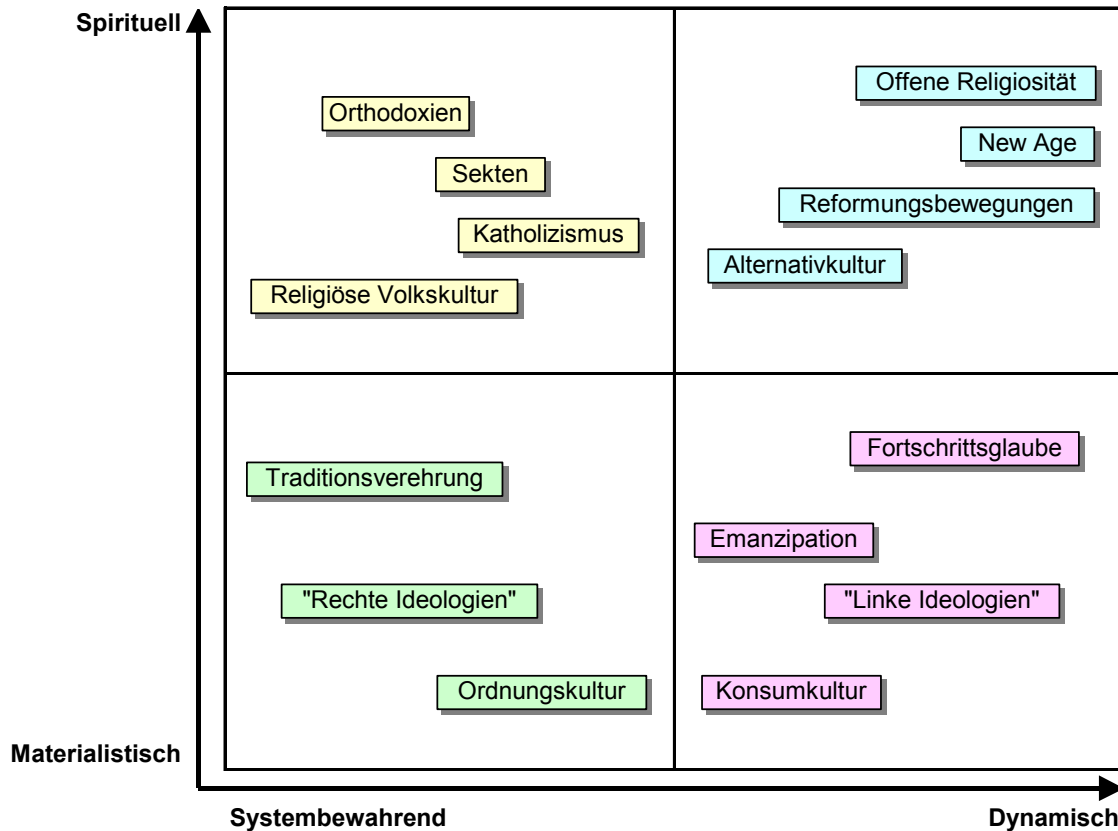


⁷ Aus A. Fuchs, „Wertehierarchie“, 1978

⁸ Aus A. Fuchs, „Wertehierarchie“, 1978

Eine dritte Möglichkeit, die gängigen Wertemuster zu betrachten, besteht darin, sie in die **Spannungsfelder spirituell / materialistisch bzw. systembewahrend / dynamisch** einzuordnen. Abbildung 8 stellt das in grafischer Form dar.

Abbildung 8: Positionierung gängiger ideologischer und kultureller Wertemuster (nach Gehmacher)



Die Ethik der Nachhaltigen Entwicklung muss mit einer großen Bandbreite an Sichtweisen der Beziehung zwischen Menschheit und Natur in Einklang gebracht werden. Die Frage, was menschliche Bedürfnisse so unwiderstehlich macht und wie sie zu rechtfertigen sind, wird kaum gestellt. Das Wort „**Bedürfnis**“ wird auf vielfältige Weise benutzt: als ein stark empfundener Mangel oder Wunsch, als eine positive Motivation oder ein Verlangen oder ein Begehren und als eine notwendige Bedingung zum Überleben, für soziale Akzeptanz oder für Gesundheit. Es ist notwendig, diese verschiedenen Bedeutungen zu unterscheiden, um eine Übereinstimmung über die **moralische Rechtfertigung der Bedürfnisbefriedigung** zu erreichen.

Dabei ergibt sich die Frage, die Befriedigung welcher Bedürfnisse für den Menschen günstig und heilsam ist, welche Bedürfnisse ihm schaden. Sicherlich ist eine Definition dieser Dimension eher von Psychologen und Psychotherapeuten zu akzeptieren als von der Wirtschaft oder der Technik.

Die gegenwärtige konsumorientierte Kultur basiert auf der **Aufklärung**, die für die Vorstellung eintritt, dass die natürliche Welt über rationale und experimentelle Mittel verstanden werden kann. In unserer modernen Gesellschaft wird dementsprechend das "gute Leben" größtenteils mittels **materieller Begriffe** definiert. Unsere modernen Lifestyles führen zu einem Konsum, der weit über das hinaus geht, was für Überleben, Gesundheit und Glück

gebraucht wird. Das "Bedürfnis" nach ewig währendem wirtschaftlichem Wachstum, nach Wettbewerb in den Märkten und der Wettbewerb der einzelnen Menschen um sozialen Status treiben den Ressourcenverbrauch nach oben. Alle diese Kräfte müssen berücksichtigt werden, wenn eine **weniger konsumorientierte Vision des menschlichen Gedeihens** entwickelt werden soll.

Ein führender Vertreter der humanistischen Psychologie, Abraham Maslow, fügte das **Bedürfnis nach Transzendenz** als Spitze seiner Bedürfnispyramide hinzu: *"Ohne das Transzendente und Transpersonale werden wir krank, gewalttätig und nihilistisch, oder dann verlieren wir die Hoffnung und werden apathisch... Wir brauchen etwas, das größer ist als wir selbst, das wir verehren und dem wir uns hingeben können."* Folgt man dieser Aussage, so ist **Spiritualität** unerlässliche Voraussetzung für die Selbstverwirklichung des Menschen, die automatisch zu ethischem Verhalten und globalem Denken führt.

Spiritualität ist das Verlangen des Menschen nach Gott, dem All-Geist, dem Kosmischen Bewusstsein, das alles durchdringt, in dem vielmehr sogar alles enthalten ist. Jedes Wesen, das Universum, ein Mensch, ein Tier, eine Pflanze oder sogar ein Sandkorn ist nichts anderes als ein begrenzter Ausschnitt des Einen Bewusstseins. Die Sehnsucht danach, die oberflächliche Trennung zwischen dem begrenzten Ich und diesem Höchsten Selbst, die Dualität, zu überwinden, ist Spiritualität.

Diese Sehnsucht ist etwas völlig Natürliches. So wie ein Grashalm sich nach dem Licht streckt oder wie ein Baby nach seiner Mutter schreit, sucht jeder aufrichtig spirituelle Mensch ununterbrochen nach der Nähe Gottes bzw. des All-Geistes. Es ist ein und dasselbe Streben das die Pflanzen wachsen lässt, die Künstler zu ihrer Kunst inspiriert, die Revolutionäre im Kampf um die Freiheit antreibt, die Programmierer davon begeistert, freie Software zu schreiben oder den Yogi dazu anspornt, stundenlang in tiefer Kontemplation des Höchsten Seins zu verharren. Dies sind alles nur verschiedene Phasen und Aspekte auf dem Weg der Vervollkommnung, der Selbstverwirklichung.

Die Entwicklung von mehr Spiritualität in der Gesellschaft darf natürlich nicht zu weiterer Individualisierung und Zurückgezogenheit führen, sondern muss vielmehr durch die aus echter Spiritualität erwachsende Erkenntnis der **Verbundenheit** solidarisch und in Kommunikation **zum Wohle aller** umsetzen.

5.3.2 Prävention und Therapie

Um die moralische Rechtfertigung der Bedürfnisbefriedigung zu vereinfachen ist es vermutlich sinnvoller, ein **Konzept von "Fähigkeiten"** zur Bedürfnisbefriedigung anzuwenden, über die Menschen verfügen müssen, damit sie "erblühen" bzw. ein "gutes Leben" führen können. Einige dieser Fähigkeiten hängen von materiellem Konsum ab, andere bedürfen bestimmter Formen von Freiheit oder sozialer Beziehungen. Individuelle Menschen brauchen, in Abhängigkeit von ihren persönlichen Lebensumständen und von der Gemeinschaft, in der sie leben, verschiedene Fähigkeiten und Freiräume um zu "erblühen".

Tabelle 1 zeigt die **Ebenen des Bewusstseins**, wie sie der amerikanische Psychiater und spirituelle Philosoph David R. Hawkins in zwanzigjähriger Forschungsarbeit entwickelt und erkundet hat. Diese Ebenen sind in eine Skala von 1 bis 1000 eingeordnet. Unterhalb von 200 finden sich die negativen Bewusstseinszustände. Darüber beginnt der positive Bereich der Entwicklung, der über egozentrische, materialistische, rationale Ebenen immer weiter in den Altruismus, die Intuition, die Vergeistigung und schließlich in die Erleuchtung führt.

Folgt man den Aussagen dieser Tabelle, so ist Spiritualität unerlässliche Voraussetzung für eine vollständige **Selbstverwirklichung des Menschen**.

Tabelle 1: Ebenen des Bewusstseins nach David R. Hawkins⁹

Gottesverständnis Gott ist...	Lebensauffassung Das Leben ist...	Ebene	Messwert	Emotion	Prozess
Selbst	Ist	Erleuchtung	700 - 1000	unbeschreibbar	reines Bewusstsein
allumfassend	vollkommen	Frieden	600	Seligkeit	Erleuchtung
eins	vollständig	Freude	540	Heiterkeit	Verklärung
liebend	gütig	Liebe	500	Verehrung	Offenbarung
weise	bedeutungsvoll	Verstand	400	Verständnis	Abstraktion
gnädig	harmonisch	Akzeptanz	350	Vergebung	Transzendenz
inspirierend	hoffnungsvoll	Bereitwilligkeit	310	Optimismus	Intention
befähigend	befriedigend	Neutralität	250	Vertrauen	sich befreien
		↑			
erlaubend	machbar	Mut	200	Bejahung	sich befähigen
		↓			
gleichgültig	fordernd	Stolz	175	Verachtung	sich aufblasen
vergeltend	gegnerisch	Wut	150	Hass	Aggression
ablehnend	enttäuschend	Begehrlichkeit	125	Verlangen	Verklavung
strafend	beängstigend	Angst	100	Ängstlichkeit	Rückzug
geringschätzig	tragisch	Kummer	75	Reue	Verzweiflung
verdammend	hoffnungslos	Apathie	50	Hoffnungslosigkeit	Resignation
rachsüchtig	böse	Schuldbewusstsein	30	Schulduweisung	Zerstörung
verachtend	elend	Scham	20	Erniedrigung	Ausmerzung

Leben ist immer Leben in Beziehungen: zu sich selbst ("ich"), zum Du des anderen Menschen ("du"), zur Mitwelt der belebten und unbelebten Natur ("es") und schließlich zum großen DU dessen, der alles übersteigt und den Christen Gott nennen, Buddhisten Buddha, Hindus Krishna und nicht religiöse spirituelle Menschen den All-Geist. Leben gelingt, wenn diese Beziehungen von Störungen immer wieder befreit werden und an Intensität zunehmen.

Ein sehr ermutigendes positives Beispiel besteht in den sogenannten **Cultural Creatives**, zu Deutsch die Kulturell Kreativen. Auf der deutschsprachigen Homepage¹⁰ heißt es: „Hat für Sie spirituelle (Selbst-)Verwirklichung einen zentralen Stellenwert und interessieren Sie sich für Grenzgebiete der Wissenschaft? Engagieren Sie sich für ökologische Lebensweisen und nehmen Sie Anteil an aktuellen Entwicklungen in Psychologie und Gesellschaft?“ Es erhebt sich dazu natürlich die Frage, welcher Anteil der Bevölkerung sich davon angesprochen fühlt.

In einer mehr als ein Jahrzehnt dauernden Studie hat man in den USA dazu gesicherte Daten erhoben. Seit etwa zehn bis fünfzehn Jahren ist dort fast unbemerkt eine neue Subkultur am Entstehen.

Gemäß der Studie gibt es eine stetig wachsende Gruppierung mit neuen Einstellungen: die Studie nennt sie „The Cultural Creatives“. Die Vertreter dieser Strömung zeigen Interesse an

⁹ David R. Hawkins, Die Ebenen des Bewusstseins. Von der Kraft, die wir ausstrahlen. VAK Verlags GmbH, 1997, ISBN: 3932098021

¹⁰ <http://www.culturalcreatives.org/home.html>

(spiritueller) Selbstverwirklichung, sie legen hohen Wert auf Beziehungen und ökologische Lebensweise und auf engagierte Anteilnahme an der Welt. Sie zeichnen sich aus durch Offenheit für fremde Kulturen und neue Ideen und verwirklichen eine Transformation der Geschlechterrollen. Wichtige Punkte, die die Kulturell Kreativen ablehnen, sind das intolerante Verhalten der religiösen Rechten, den gedankenlosen Hedonismus der kommerziellen Medien und die skrupellose Umweltzerstörung im Namen des Big Business. Die Untersuchung hat für das Jahr 2000 erhoben, dass sich die Kulturell Kreativen im Aufschwung befinden und bei beachtlichen etwa 29 % liegen, das bedeutet etwa 50 Millionen (!) US-Bürger.

Bis dato werden die Kulturell Kreativen allerdings sowohl gesellschaftlich als auch aus der Sicht ihrer eigenen Mitglieder zu wenig als eigenständige Subkultur wahrgenommen. Es gibt erst wenige gemeinsame Medien oder kulturelle Ausdrucksformen, in denen sich das Lebensgefühl dieses wachsenden Teils der Bevölkerung widerspiegeln würde. Es zeigt sich allerdings immer deutlicher, dass diese neuen Denkweisen in praktisch allen westlichen Ländern zunehmend in Erscheinung treten.

Maßnahmen:

- Beginn bzw. Intensivierung eines öffentlichen Dialogs über Werte, Ethik, Lebensqualität und Selbstverwirklichung.
- Öffentliche Debatte über die übergeordneten Ziele Nachhaltiger Entwicklung.
- Entwicklung neuer Wege von „Good Governance“ durch Unternehmen, Institutionen, Politik.
- Hinterfragen der moralischen Rechtfertigung der Bedürfnisbefriedigung in der öffentlichen Debatte.
- Förderung des Erlühens der Menschen durch Entwicklung und Anwendung eines Konzepts von „Fähigkeiten“ zur Bedürfnisbefriedigung.
- Stärkere Betonung des Bereichs Werte und Ethik und Einbeziehung einer spirituellen Ausrichtung im Bildungswesen.
- Förderung der Entwicklung der Spiritualität im Alter durch spirituelle Angebote mit vorherigen Lebenslaufanalysen.

5.4 Wirtschaft

5.4.1 Statische Zustandsbeschreibung

Die verbindende brückenschlagende („bridging“) Stegfunktion der Wirtschaft zeichnet sich durch zwei Besonderheiten aus: die **Klein-Groß-Einheit** und die **Alt-Neu-Nähe**.

Die **Nahebeziehungen am Arbeitsplatz** gehören neben den Familienbindungen und engen Freundschaften zur Basis der sozialen „Einbettung“ - und sie sind, da die Wirtschaft im Prozess der Modernisierung eher an Bedeutung gewinnt, nicht so von Entwertung und Auflösung bedroht wie Nachbarschaften und Großfamilien.

Firmen und Berufsverbände, die „**Meso-Sozietäten**“ der Wirtschaft, sind mit den „Mikro-Einheiten“ der Arbeitsplatz-Gemeinschaften in den einzelnen Werkstätten, Filialen, Betrieben, Amtstellen meist **stärker und enger verbunden** als Vereine mit Mitgliedergruppen, Kommunen mit Nachbarschaften, moderne demokratische Parteien mit lokalen Wählergruppen. Und wiederum schmälern die neuen Trends zur Entideologisierung und Mobilität kaum den sozialen Zusammenhalt der Arbeits- und Wirtschaftsbeziehungen, sehr hingegen die „alten“ Bindungen wie Heimatverbundenheit oder Parteitreue.

Auf der Makro-Ebene der gesellschaftlich-symbolischen Einheitswirkung kann die Wirtschaft erst recht diese beiden Vorteile verwirklichen: einerseits die Harmonisierung der großen globalen Entitäten mit den kleineren menschnahen Gruppen, andererseits den fließenden Übergang vom Traditionellen zum Modernen.

Das Ideal der rationalen Marktwirtschaft mit Chancen und Leistungsbelohnung für alle löst die Ideologien ab - und dem fügen sich moderne High-Tech-Multis, neue Dienstleister und Bio-Ketten genau so ein wie ehrwürdige Erb-Unternehmen und handwerkliche Kleinbetriebe.

In der Metaphysik der Wirtschaft ist Wirtschaftswachstum das Heil und Arbeitslosigkeit die Sündenstrafe geworden. Und die **gesellschaftliche Wirkung der Wirtschaft** ist heute dominant und im Wachsen. Darin liegt die Hoffnung auf eine neue soziale Ordnung. Das trägt aber auch ein neues Risiko in sich. Das System Wirtschaft ist an sich gegenüber den Systemen der Motivation und der Metaphysik (Politik und Religion) neutral. Daher kann es von Regimen der Demokratie, Toleranz und Menschlichkeit gebraucht, aber ebenso von der Politik der Diktatur, der Intoleranz und der Unmenschlichkeit missbraucht werden.

Die (heute im ideologischen Vakuum der Modernisierung vielfach favorisierte) Lösung, Motivation und Metaphysik der Wirtschaft zu überlassen, ist riskant. Es setzen sich dann die extrinsische (außenorientierte) Lohn- und Gewinnmotivation und ein materialistischer Konsum-Hedonismus durch - gegenüber einer intrinsischen (innenorientierten) Motivation der Selbstentfaltung und einer wertebestimmten humanitären Metaphysik. Wirtschaft kann bestens die Aufgaben der sozialen Stegfunktion erfüllen, darf aber selbst nicht tiefster Sinn und höchste Erfüllung werden.

Bezüglich der **Klein-Gross-Einheit** lässt sich das in der zunehmenden Rolle von Wirtschaft und Berufsgruppen in der „großen“ Politik wahrnehmen. So wurde etwa die Zustimmung der Österreicher zum EU-Beitritt in der Volksabstimmung 1994 vor allem in den Unternehmen gewonnen, mit wirtschaftlichen Argumenten. Und alle neueren Großvorhaben der Politik operieren mit wirtschaftlichen „Notwendigkeiten“ oder Defiziten: der Staat sei zu teuer, die Pensionen würde man nicht mehr bezahlen können, Sozialhilfe sollte die Wirtschaft ankurbeln, Entwicklungshilfe müsse sich rechnen, Bildung sei als Humankapital zu amortisieren und Vertrauen in Markt und Demokratie als Sozialkapital zu kaufen.

Die große Welt der Politik wird in der Moderne immer weniger von den großen Ideen der Religionen, Philosophien und Ideologien bestimmt, sondern von den Bilanzen und Produktionserfordernissen der Wirtschaft und von der Nachfrage der Politik- und Waren-Konsumenten.

Statt um religiöse Bekenntnisse, statt um nationale Selbstbestimmung und sogar schon statt um die politische Kultur wird um Märkte, Rohstoffe und Handelsrechte gekämpft. Diese wirtschaftlichen Kämpfe kosten weniger Menschenleben, ihre Opfer sind eher die „Verlierer“, die Arbeitslosen und die Verarmten. Im Ganzen ist das ein Fortschritt.

Auf der sozialen Mikro-Ebene wandeln sich die Lohnarbeiter, Fix-Angestellten und Beamten - welche in der Industrialisierung die Bauern und Handwerker verdrängt haben - allmählich zu „neuen Selbständigen“ in flexiblen „prekären“ Arbeitsverhältnissen. Über die Wirtschaft wächst ein „neuer Mensch“ zu Flexibilität und Unternehmertum heran. Und neben den „alten“ Dorfgemeinschaften, Zünften und Betriebsgemeinschaften bilden sich neue Kooperationsformen über Internet und Management-Seminare.

Die Wirtschaft verteilt auch allmählich die uralten **Geschlechter-Rollen** neu. Denn die Frau-Mann-Verhaltensmuster sind heute, mit der Geburtenregelung und dem pflegeleichteren Einzelkind einerseits und dem Ende der körperlichen Schwerarbeit und des Jagens und Kämpfens im Alltag andererseits, nicht mehr so stark biologisch geprägt. Frauen ergreifen Männer-

berufe - und umgekehrt. Moden, Sitten und Charakter folgen dem nach, mit Widerstand und soweit die Biologie es erlaubt.

5.4.2 Prävention und Therapie

Wirtschaft kann bestens die Aufgaben der sozialen Stegfunktion erfüllen, darf aber selbst nicht tiefster Sinn und höchste Erfüllung werden. Diese vermittelnde Stegfunktion macht die Wirtschaft einerseits zur Infrastruktur der sozialen und spirituellen Essenz der modernen Gesellschaft - andererseits aber auch zum Instrument der politischen Steuerung.

Wenn Altes zu Neuem fortschreitet und die Innovation nicht die Tradition zerstört, sondern nur überlagert, dann entsteht **multikulturelle Alt-Neu-Nähe**. Und hier baut die Wirtschaft viele Brücken.

Auf der **Meso-Ebene** der Gesellschaft, wo der Verlust an Mitgliedseifer und „Idealismus“ bei den „alten“ Parteien, Berufsverbänden, Jugendorganisationen und „Stammtischen“ weh tut, schlägt die Wirtschaft Brücken zu neuer Verbundenheit kommerziell, als neues Geschäft mit Clubs, Urlaubsreisen, therapeutischen Zirkeln, persönlichen Pflegediensten und dem vielfältigen Angebot an sozialer Begegnung.

Auf der **Makro-Ebene** der gesellschaftlichen Entwicklung breitet sich mit steigendem wirtschaftlichen Wohlstand der neue Sektor sozialen Engagements - zwischen Staat und Privat - mit den Non-Governmental-Organisationen (NGO) und den Private-Public-Partnerships (PPP) und den Sozial-Stiftungen aus. Dort verschmelzen ethische Motive, staatliche Gemeinwohlziele und finanzielle Rentabilität - also Spiritualität, Politik und Wirtschaft - zu neuen vielgestaltigen Einheiten von großer Wirksamkeit.

Maßnahmen:

- Schulung der Manager in Hinblick auf „Soziale Kompetenz“
- Schwerpunkt ganzheitliche Mitarbeiterführung
- Führung zu Selbstentfaltung der MA und Entwicklung ihrer Potenziale
- Siehe auch Gesellschaft Abschnitt 4.2, Seite 17.